

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

## und Anzeiger

Bei Klagen, Konturgen, Vergleichen usw. wird der Bruttobetrag in Rechnung gestellt. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Erscheint jeden Wochentag nachmittags. — Fernspr. Nr. 11. Postfachkonto Leipzig 23464. — Gemeindefachkonto 14. — Bankkonten: Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal — Darmstädter und Nationalbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal. — Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einwendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Gernsdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenschürsdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschtal, Ruffschappel, St. Egidien, Wüstenbrand, Grilna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Pleiße und Ruffsdorf.



Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts, Finanzamts und des Stadtrats zu Hohenstein-Ernstthal, sowie der Behörden der umliegenden Ortsgemeinden.

Druck und Verlag von Dr. Alban Frisch.

Nr. 6

Der Preis der einwöchigen Anzeigenliste beträgt 15, der Reklamewerte 45 Goldpfennige. Für den Nachweis werden 15 Goldpfennige berechnet.

Sonnabend, den 8. Januar 1927

Bezugspreis halbjährlich 80 Goldpfennige einschließlich Frachtposten.

Jahrg. 77.

### Vor der Entscheidung in Paris

Berlin, 8. Januar

Die Pariser Presse beschäftigt sich jetzt eingehend mit der bevorstehenden Debatte über die Außenpolitik, die von Briand gefordert worden ist, um Klarheit darüber zu schaffen, ob der bisherige Kurs der Verständigung mit Deutschland beibehalten werden soll. Briands Äußerungen im „Matin“ vor seiner Urlaubsreise sind bekanntlich von Poincaré nicht unbeantwortet geblieben. Durch das „Echo de Paris“ erfährt man, daß sich der Ministerpräsident jeder außenpolitischen Debatte im Augenblick widersetzen werde, und daß die Interpellation der Sozialisten über die Außenpolitik unbeantwortet bleiben soll.

Der Grund für die ablehnende Haltung Poincarés liegt im Einfluß der Militär- und Reichsvereine und besonders in den bevorstehenden Senatswahlen. Poincaré und seine Gefolgschaft bringen nicht den Mut auf, der Wahlerfolg klar zu machen, daß man 9 Jahre nach Friedensschluß ohne Gefahr keine Kriegspolitik mehr treiben kann, und daß man dazu übergeben müßte, die Zusammenarbeit mit Deutschland zu fördern, um die Wirtschaft des eigenen Landes am Leben zu erhalten. Die Finanz- und Wirtschaftspolitik beherrscht das politische Leben Frankreichs augenblicklich mehr als die außenpolitische Lage, und darin liegt der zweite Grund, aus dem heraus Poincaré darauf besteht, daß zuerst einmal die sozialen und wirtschaftlichen Arbeiten in der Kammer besprochen werden. Briand kehrt überraschend schnell aus seinem Urlaub nach Paris zurück. Er will scheinbar dort anwesend sein, wenn die deutschen Unterhändler für die Entmännungsverhandlungen ihre Arbeiten am Mittwoch wieder aufnehmen, nachdem sie vom Reichsamt eingehende Instruktionen für die Erledigung der Restpunkte erhalten haben. Diese Fragen stehen zwar nicht im direkten Zusammenhang mit dem Räumungsproblem, um dessen Willen Poincaré die außenpolitische Debatte befristet, aber sie bilden einen Teil des Gesamtkomplexes der zwischen Deutschland und Frankreich zur Diskussion stehenden Fragen. Briand hat Dr. Stresemann in Genf die schnellste Erledigung der Restpunkte bis spätestens zum 31. Januar zugesagt; die Einhaltung dieses Versprechens hängt aber nicht allein von seinem guten Willen, sondern zuletzt von den Beschlüssen des Gesamtkabinetts ab. Man vermutet in Berlin, daß Poincaré versuchen wird, die nationale Einigkeit nicht durch eine zu starke Annahmefähigkeit zu gefährden und Kompromißvorschläge macht, die dem deutschen Interesse wahrscheinlich nicht dienlich sind. Die Berliner amtlichen Stellen haben das größte Interesse an der Schaffung eines klaren Verhältnisses zu Frankreich und man würde es hier sehr bedauern, wenn Briand seine Waffen strecken und dem Drängen der Rechtskreise nachgeben würde. Der Ausgang der Senatswahlen wird die Haltung des französischen Kabinetts grundlegend beeinflussen. Bei einem Zuwachs der Linken, der schon jetzt vorausgesetzt wird, ist mit einer wesentlichen Stärkung der Position Briands zu rechnen, der in den Fragen der Außenpolitik sich immer mehr auf die linken Kreise stützt.

Für die Stellung Briands innerhalb des Kabinetts Poincaré wird es auch von Bedeutung sein, welchen Ausgang die Verhandlungen über die Regierungsneubildung in Deutschland haben. Die Bildung eines reinen Rechtskabinetts würde in Paris sicherlich Anlaß zu einer neuen Sehne der Rechtskreise gegen Deutschland geben, während ein Kabinett unter betonter Führung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann die Gewähr für die Stetigkeit des außenpolitischen Kurses in Deutschland gäbe. Allerdings haben verschiedene rechtsgerichtete Persönlichkeiten in Paris an Äußerungen Dr. Stresemanns über die Kriegsschuldfrage Anstoß genommen und versuchen, sie in einer Weise zu entstellen, als ob der Reichsaussenminister ein Nationalist reinen Wassers sei. Nichts liegt Dr. Stresemann ferner als das. Er ist lediglich bemüht, eine außenpolitische Berufung herzustellen, die den Grund für eine Neuorientierung der Völker Europas bieten kann.

### Zur Regierungsbildung in Sachsen

\* Wie schon gestern mitgeteilt, sind in der Frage der Regierungsbildung ungeahnte Schwierigkeiten insofern aufgetreten, als die Altsozialisten, die bekanntlich nur über vier Abgeordnete verfügen, außer dem Ministerpräsidenten noch zwei Ministerien, und zwar das Innen- und Wirtschaftsministerium, für ihre Partei forderben. Die übrigen Parteien haben, wie nicht anders zu erwarten, die nach der Bedeutung der Altsozialisten vollkommen unbedingte Forderung glatt abgelehnt. Am heutigen Sonnabend will man neue Versuche machen, doch noch eine Einigung herbeizuführen. Ausichten auf Erfolg sind allerdings nur dann vorhanden, wenn die Altsozialisten von ihren unverständlichen Wünschen Abstand nehmen. Ob man unter diesen Umständen am Sonnabend noch zu Verhandlungen mit den Deutschnationalen kommt, ist zweifelhaft. Und zweifelhaft ist natürlich auch, ob am Dienstag die Ministerpräsidentenwahl im Landtage ein Ergebnis haben wird. Es ist nicht ohne Interesse, daß die von dem altsozialistischen Abgeordneten Böhle geleitete „Staatszeitung“ gleichfalls hervorhebt, es sei noch nicht ersichtlich, ob am 11. Januar das gesteckte Ziel erreicht werden könne.

Es kann nicht wundernehmen, daß in den verschiedensten Kreisen besondere Gründe für die Haltung der Altsozialisten gesucht werden. Man spricht davon, daß gewisse Kreise der Altsozialisten noch immer großen Wert auf die Verbindung mit dem sozialdemokratischen Reichsparteivorstand legen, und auch ein Vorstoß Dr. Gradnauers, der die Linkssozialisten zur Initiative auf Herbeiführung der Großen Koalition in letzter Stunde aufforderte, wird als verdächtig bezeichnet. Auch wird beachtet, daß am Donnerstag von einer den Altsozialisten nahestehenden Stelle aus die Behauptung verbreitet wurde, daß die Linkssozialisten bei den Abgeordneten der Aufwärtspartei die Stimmabgabe für den linkssozialistischen Kandidaten Fleißner zu erreichen suchten. Eine Behauptung, die sich sehr bald als unrichtig herausstellte. Es sei betont, daß es sich bei alledem nur um Vermutungen handelt, denen man vielleicht kein großes Gewicht beilegen sollte. Die Altsozialisten haben es aber in der Hand, sehr bald zu beweisen, daß der Grund, der sie seinerzeit zur Trennung von den Nationalen bewog, auch heute noch keine Geltung hat. Daß die Interessen des Staates und des Volkes über das Parteinteresse gestellt werden müssen.

### Die Regierungsbildung im Reich

Sindenburg empfängt am Montag den Reichstagspräsidenten

Berlin, 8. Januar

Die erste Fühlungnahme über die Frage der Neubildung des Kabinetts wird am Montag vormittag offiziell stattfinden. Und zwar ist damit zu rechnen, daß der Reichspräsident, dessen Staatssekretär Meißner am Sonntag vom Urlaub zurückgekehrt ist, am Montag vormittag zunächst den Reichstagspräsidenten Löbe empfangen wird, um mit ihm die gesamte parlamentarische Lage zu erörtern. Eine frühere Einberufung des Reichstages, der planmäßig am 19. Januar wieder zusammentreten soll, kommt nicht in Frage, da der Reichstagspräsident einen dahingehenden Antrag der Kommunisten abgelehnt hat mit der Begründung, daß die überwiegende Mehrheit der Fraktionen sich zurzeit von Reichstagsverhandlungen ohne eine verantwortliche Regierung keinen Nutzen verspricht. Auch die Anregung, sofort eine Vorkonferenz einzuberufen, wurde vom Präsidenten abgelehnt.

Die Zentrums- und die Deutsche Volkspartei haben für Dienstag Abend Sitzungen ihrer Fraktionsvorstände anberaumt. Am Montag tritt der sozialdemokratische Reichstagspräsident zusammen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Eine Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist vorläufig noch nicht in Aussicht genommen. Auch der Vorstand der demokratischen Reichstagsfraktion ist bis zur Stunde noch nicht einberufen worden. Hinsichtlich der Äußerungen in der „Germania“, ein neues Mittelskabinett dürfe nur unter Führung des Zentrumskanzlers stehen, wird erklärt, daß ein offizieller Beschluss des Zentrums hinter diesen Äußerungen nicht stehe, ein solcher müsse der Zentrumsfraktion vorbehalten bleiben.

### Eine Erklärung der Deutsch-Konservativen Partei

Berlin, 8. Januar

Der Vorsitzende der Deutsch-Konservativen Partei, Graf Seydlich-Sandreczky, gibt folgende Erklärung ab: „In der Linkspresse wird die Vermutung verbreitet, als ob es möglich wäre, daß die Deutschnationale Volkspartei anlässlich der Regierungsbildung durch eine Erklärung die wesentlichen ihrer Grundzüge, den monarchischen Gedanken und den Widerstand

gegen die Erfüllungspolitik, preiszugeben sich bereit finden könnte. Ich halte einen derartigen Gesinnungswandel für unmöglich und darf namens der in diesem Zusammenhang erwähnten Deutsch-Konservativen Partei erklären, daß diese etwas Derartiges keinesfalls mitmachen würde.“

Der „Vorwärts“ mißt der Erklärung besondere Bedeutung bei, weil der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, Vorsitzender der Deutsch-Konservativen Partei war, bis er zum Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei gewählt wurde.

### Die Instruktionen für Pawelk und Forster

Berlin, 7. Januar

Das Reichskabinett trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Kanzlers zu einer neuen Sitzung zusammen, um die gestern abgebrochenen Erörterungen über die noch ausstehenden Punkte der Entwaffnungsfrage fortzusetzen. In der heutigen Sitzung wurde die Beratung zu Ende geführt und die Instruktionen für General v. Pawelk und Legationsrat Forster festgelegt.

Bei der Beschlussfassung über die Instruktionen, die General Pawelk nach Paris mitnimmt, handelt es sich, der Lage der Sache entsprechend, um bestimmte neue Gesichtspunkte, die den Zweck haben, die Verhandlungen in Paris rascher fortzuschreiten zu lassen. Es bestätigt sich also nicht, wie ein Mittagsblatt behauptete, daß lediglich die früheren Instruktionen des Generals erneuert worden seien. Der Sinn der Genfer Verhandlungen dringt es gerade mit sich, daß dieser Fragenkomplex unter neuen Gesichtspunkten in Angriff genommen werden muß, die nicht nur von französischer Seite erwartet werden, sondern auch von deutscher Seite ausgehen müssen. General Pawelk und Legationsrat Forster werden heute Abend nach Paris abreisen.

### Langsamer Fortgang der Verhandlungen

London, 7. Januar

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, machen infolge des Fehlens eines deutschen Kabinetts und der Abwesenheit Briands von Paris die deutschen Abklärungen und Militärkontrollverhandlungen nur langsamen Fortschritt. Die alliierten Forderungen bezüglich der Herstellung von Kriegsmaterial seien auf ungefähre ein halbes Dutzend Fragen reduziert worden. Gegen vier dieser Fragen leistet Berlin heftigen Widerstand. Diese würden zwei-

tellos dem Völkerbund und dem Haager Schiedsgerichts unterbreitet werden. Es handelt sich 1) um das Verbot der Herstellung von Maschinen, die für ausländische Kriegsschiffe benutzt werden könnten, 2) um die Herstellung von Kriegsmaterial im Auslande zu fördern, 3) um ein Verbot für die Herstellung von halbfertigen metallurgischen Produkten, die im Fertigzustande in Waagen umgewandelt werden könnten, 4) um optische Gläser und Instrumente, die für militärische Zwecke verwendet werden könnten.

### Die Zeitfreiwilligen in der Reichswehr

Berlin, 8. Januar

Wie den Blättern zufolge verlautet, wird die angekündigte Verordnung über die Zeitfreiwilligenfrage in der nächsten Zeit als eine Verordnung des Reichspräsidenten erlassen werden. Damit sind die Verhandlungen über die Zeitfreiwilligenfrage, die zwischen der deutschen Regierung und der interalliierten Militärkontrollkommission gepflogen wurden, auch formell zum Abschluss gebracht.

### Eine Klarstellung zum Reichshaushalt

Berlin, 7. Jan. (M.B.)

Zu den in der Presse erhobenen Vorwürfen wegen in der Reichshaushaltsrechnung für 1924 nachgewiesener Über- und außerplanmäßiger Ausgaben wird folgendes bemerkt: Der Reichshaushaltsplan für 1924 ist zu einer Zeit aufgestellt worden, als der Übergang von der Inflation zur festen Währung gerade vollzogen war. Dieser erst im August 1925 verabschiedete Goldmarktplan konnte daher zunächst nur ein tastender Versuch sein, die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in fester Währung einigermaßen richtig zu schätzen. Die Reichsregierung war gesetzlich ermächtigt, die notwendigen Ausgaben zu leisten. Daß die Reichsregierung von dieser Ermächtigung nur in dem unbedingt notwendigen Ausmaße Gebrauch gemacht hat, ergibt sich aus der der Rechnung beigegebenen Begründung der überplanmäßigen Ausgaben. Die Ueberschreitungen des Kriegslastenhaushaltes beruhen fast ausschließlich auf den bekannten Zahlungen für Reparationsleistungen, über die in einem besonderen Ausschuß des Reichstages verhandelt worden ist. Aufgabe des Rechnungsausschusses des Reichstages war es, die Ueberschreitungen in einzelnen nachzuprüfen. Dabei wird sich ergeben, daß der Vorwurf einer fahrlässigen oder geschwindigen Verwendung von Reichsgeldern der Begründung entbehrt.

### Sindenburg lehnt ein Gnadengesuch für Hölz ab

Berlin, 8. Januar

Der Reichspräsident hat nach einer Mitteilung des Beauftragten für Gnadensachen beim Landgericht 1 Berlin an die Deutsche Liga für Menschenrechte auf das Gnadengesuch der Liga für Max Hölz entschieden, daß er sich nicht bewegen fühle, einen Gnadenverweis für den Verurteilten zu bewilligen.

### Litauen und Memel

Ein Pastor am Grabe verhaftet

Memel, 7. Januar

Der Pastor der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Krottingen (Litauen), Weicherauch, der Anfang Dezember zum Pastor der Gemeinde gewählt worden war, dem aber jetzt bei der Ausübung seines Amtes große Hindernisse bereitet wurden, ist heute in der Nähe von Polangen bei der Wahrnehmung eines Begräbnisses von der Polizei festgenommen und in einem Auto fortgeführt worden.

Hierzu meldet die „Deutsche Tageszeitung“ aus Memel: Diese Maßnahme wirkt um so befremdender, als Ministerpräsident Wolmaras vor einigen Tagen dem deutschen Sejmabgeordneten Kinder gegenüber erklärt hat, daß Pastor Weicherauch in Krottingen im Pastorat wohnen dürfe, und die Schwierigkeiten, die ihm bei der Aus-

Abgabe seines Amtes von der Polizei bereitet wurden, aufhören würden. Es verlautet weiter, daß Pastor Weibrecht in einigen Tagen nach dem für die Kommunisten eingerichteten Konzentrationlager in Worny gebracht werden soll.

### Der Marineetat im Repräsentantenhaus

Washington, 7. Januar  
Das Repräsentantenhaus hat die Abänderungsanträge zur Marineverordnungs- und Bau von drei neuen Kreuzern gebilligt, abgelehnt.

## Die Vereinigten Staaten und Mittelamerika

Washington bleibt bei seiner Politik

New York, 7. Januar  
Die nach Nicaragua entsandten Flottenstreitkräfte setzen sich aus 15 Kriegsschiffen und 4500 Mann Marinekräften zusammen. Admiral Lattimer erhielt aus Washington den Befehl, jedes Mittel zur Unterbindung der mexikanischen Waffentransporte an Sacaca anzuwenden. Lattimer solle landen, wann und wo er es für richtig hält. Im Laufe des gestrigen Tages besprach Coolidge mit Kellogg und Wilbur die gegenwärtige Lage. Als Ergebnis dieser Besprechung ist festzustellen, daß die Vereinigten Staaten auf keinen Fall eingreifen wollen, ihre Politik gegenüber Mittelamerika zu ändern. Dazwischen soll weitgehend unterstützt, Sacaca dagegen mit allen Mitteln niedergebämpft werden. Nach der Besprechung erklärte Kellogg, daß die mittelamerikanischen Revolutionen mit den amerikanischen Interessen in Widerspruch stehen und daher bekämpft werden müssen. Die Senatsopposition hält an ihrem Standpunkte in dieser Frage unverändert fest. Vorher hat Kellogg mitgeteilt, daß der Seantausch für Auswärtiges bereit sei, ihn anzuhören. Kellogg erklärte in seiner Antwort, vor Ende nächster Woche keine Zeit zu haben. Die wahren Ziele Amerikas sind aus folgenden aus Regierungsfreien stammenden Äußerung erkennbar: „Das Protektorat über Nicaragua ist vollzogen. Nach Meldungen aus Mexiko-City hat die mexikanische Regierung sich neuerdings eingehend mit der Lage beschäftigt. Anschließend fand eine Besprechung zwischen Calles und dem Staatsanwalt Ortega über die Delikte statt. Ortega beabsichtigt, zunächst einzelne Fälle zu überprüfen und dann eine Entscheidung herbeizuführen. Vor der endgültigen Beschlagnahme soll aber den amerikanischen Gesandten Zeit zur Einlegung einer Berufung gelassen werden.“

## Die Lage in China

London, 7. Jan. (WZ.)

Eine Neuentdeckung aus Peking besagt: Die Tatsache, daß Hunderte von britischen Staatsangehörigen in China einer unwürdigen Behandlung ausgesetzt waren und von ihren Heimstätten vertrieben wurden, wird hier als ein sehr ernstes Ereignis gegen das britische Prestige in ganz Asien angesehen, wobei auf die vermutlichen Auswirkungen dieser Ereignisse in Indien hingewiesen wird. Befremdet haben die offiziellen Zusicherungen, die britischen Streitkräfte in China seien ausreißend, um Leben und Eigentum zu schützen, während tatsächlich in Hankau im kritischen Augenblick die Streitkräfte bei weitem zu gering waren, um einem Angriff Widerstand zu leisten. Eine weitere Meldung besagt, daß für die Räumung von Tschengtschu und anderen Plätzen der Provinz Szechuan und anderen Teilen Süd- und Westchinas durch die britischen Männer und Frauen alle Vorbereitungen getroffen wurden. An einigen Orten hat die Räumung bereits begonnen. 60 amerikanische Staatsangehörige, Frauen und Kinder, haben Hankau verlassen.

London, 7. Jan. (WZ.)

Neuer veröffentlicht heute folgende versipäet eingegangene Meldung aus Hankau: Gestern verhandelte der Minister des Äußeren der südchinesischen Regierung mit den hauptsächlichsten Mitgliedern der amerikanischen Kolonie von Hankau über die sehr ernste Lage in Hankau. Minister Tscheng versicherte, es läge kein Grund für eine Panik vor, und die Streitkräfte der nationalistischen Regierung reichten aus, um Herr der Lage zu bleiben. Nach der Konferenz beschloßen die meisten Angehörigen der amerikanischen Kolonie, Hankau zu räumen.

### Deutschlands Verhältnis zu China

Berlin, 7. Januar

Ueber die deutsche Einstellung zu den Vorgängen in China schreibt die Diplomatische Korrespondenz u. a.:  
Die öffentliche Meinung in Deutschland steht der Entwicklung in China nicht nur mit einer rechtmäßigen Neutralität gegenüber, die von den besten Wünschen für die Gesundheit und Wiederherstellung des in schwerer Krise um seine neue Staatsform ringenden Volkes begleitet ist, sondern auch mit einem vielleicht zu weitgehenden Gefühl des Unbeteiligtseins an den jetzigen Vorgängen. Demgegenüber scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß nicht nur in ganz erheblichem Ausmaß deutsche Wirtschaftsinteressen in China engagiert sind, in dessen Außenhandel Deutschland nächst den Vereinigten Staaten, Japan und dem Britischen Reich die vierte Stellung einnimmt, sondern auch die besonderen politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die durch Deutschlands Verzicht auf die vormaligen Ausnahmestimmungen für

# Was geht in Polen vor?

Pilsudski zieht sich zurück

Warschau, 7. Januar

Ueberraschenderweise wird heute von maßgebender Seite versichert, daß Marschall Pilsudski beschloßen hat, sich „endgültig und vollkommen“ zurückzuziehen. Pilsudski ist der Ansicht, daß er das Seine getan habe. Er habe die politischen Leidenschaften im Lande besänftigt, die Gegensätze ausgeglichen, das Budget durchgeführt, die militärischen Ausgaben gekürzt, das Verhältnis zwischen Regierung und Sejm geregelt, und nun könne er gehen. Die Ministerpräsidentenschaft wolle er einem seiner nächsten Mitarbeiter übergeben. Es fragt sich, ob dies Bartels sein werde, da dessen Kandidatur auf den Widerstand der Sozialisten stöße. Das Kriegsministerium wolle er unter allen Umständen dem General Sosnkowski anvertrauen. Für sich werde er erst, nur das Generalinspektorat der Armee behalten. Er wolle jedoch seinen Rückzug unabhängig vom Sejm vollziehen und insfolgedessen sei die Bewirtlichung dieses Planes noch vor dem 20. Januar, dem Eröffnungstage des Sejm, zu erwarten.

Pommerellen ein „polnisches Land“

Danzig, 7. Januar

Bei der gestrigen Einweihung der neuen polnischen Handelschiffe in Gdingen bemerkte der polnische Handelsminister Kwiatkowski in seiner Rede, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Pommerellen niemals in irgendeiner Form aufgehört hätte, polnisches Land zu sein. Man müsse Pommerellen durch reale Bande mit Polen verknüpfen, vor allem durch intensive Arbeit auf dem pommerellischen Seefischereigebiet, durch Schaffung einer starken polnischen Handelsflotte und Eisenbahn, die die Küste und Pommerellen mit dem Mutterlande (!) verbinden würde.  
Der Posener Oberbürgermeister Katakji erklärte, man sei sich dessen genau bewußt, daß lediglich eine ständige und volle Ausnützung der Seefische und der eigenen Hafeneinrichtungen, sowie die tatsächliche Herrschaft der polnischen Flagge auf der Ostsee Polen den Besitz dieses unschätzbaren Meeresstreifens gewährleisten könne.  
Die Ausführungen des Wojewoden von Pommerellen, des früheren Innenministers und Freundes Pilsudskis, Modzianowski, gipfelten darin, daß die Bevölkerung Pommerellens es niemals zulassen werde, daß die Rechte Polens auf dieses Land jemals in Frage gestellt würden.

### Tödlicher Autounfall

München, 7. Jan. (WZ.)

Gestern nachmittag geriet im Forstrieder Park infolge Schleuderns ein mit fünf Personen besetztes Automobil über die Böschung und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert und verletzt. Der Chauffeur wurde getötet und das Auto zertrümmert.

### Untat eines Hohlings

Barmen, 7. Jan. (WZ.)

An Asbeck bei Barmen löste ein junger Mann ein bißhohes Kind in einen Tannenwald, wo er verriet, dem Kinde den Hals abzuschneiden. Als ein dicker Hohlhalm diese Absicht vereitelte, durchschlug der junge Bursche dem Kinde die Schlagader an der linken Hand. Die Polizei verhaftete als Täter einen 15jährigen Schreinerlehrling aus Sprackhövel. Das Kind konnte durch einen auf die Hüfte herbeigekommenen Landwirt vor dem Verbluten gerettet werden.

### Mord in Baden-Baden

Baden-Baden, 7. Jan. (WZ.)

Seute nachmittags tötete in dem Stadtteil Ceschwinkel die Frau des Chauffeurs Fahn mit einem Revolver einen Milchhändler, als dieser die Wohnung der Frau verlassen und die Treppe hinuntersteigen wollte. Die Gründe zu der Tat scheinen in einem seit längerem bestehenden Haß der Frau gegen den Händler zu liegen. Die Mörderin wurde in Haft genommen.

### Fortgesetzte Brandstiftungen im Kreise Lüchow

Lüchow, 7. Jan. (WZ.)

Die Brände im Kreise Lüchow mehren sich in erschreckendem Maße. In Lüchow wurde ein Bauerngehöft mit Wohnstube und Viehstall durch Feuer vernichtet. Nur Vieh und Mobilien konnte gerettet werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.  
In Merx brannte der große Viehstall des Gemeindefischers nieder. Die 15 Kühe wehren der Umzäunung konnten außer dem Vieh nichts retten. 70 Kuber Heu wurden vernichtet. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde ein Lumpenhändlerpaar aus Stendal verhaftet.

### Schweres Grubenunglück in Sibirien

Komro, 7. Jan. (WZ.)

Wie aus Leninsk ameldet wird, ist in Nowo Sibirsk eine Kohlengrube eingestürzt. 22 Bergarbeiter fanden den Tod. Das Unglück ist auf Vernachlässigung der technischen Einrichtungen zurückzuführen.

### Bedrückende Lage der Textilindustrie

Der Monat Dezember kann nach der Darstellung der Chemischer Handelskammer in ihren jüngsten Mitteilungen sowohl für die Strumpf- als auch für die Trikotagenindustrie als ein ungünstiger bezeichnet werden. Die Witterung der letzten Monate hat zu viele der auf den Winter gezielten Hoffnungen zu nichte gemacht. Infolgedessen kam der größte Teil der Aufträge zu spät herein oder war so kurz befristet, daß zahlreiche Verhandlungen an der gestellten Lieferungsfrist scheitern mußten. Auch waren empfindliche Lieferungsverzögerungen nicht zu vermeiden. Während die Trikotagenindustrie noch sehr viele Aufträge gebrauchen kann, verfügt die Strumpfindustrie im allgemeinen bei allerdings sehr gedrückten Preisen über einen guten Auftragsbestand für das Frühjahr. Leider sind auch diesmal die Aufträge wieder so spät gegeben worden, daß Lieferungs-schwierigkeiten unvermeidlich sind und so manches gute Geschäft bereits verloren gegangen ist und noch verloren gehen wird. Als Besteller tritt sowohl das Inland, wie das Ausland auf. Das Ausland sogar in vermerktem Umfang.  
Die Handshuhindustrie zeigt — wie auch im Monat November — nur einen mittelmäßigen Beschäftigungsgrad. Es wird sich noch immer aus, daß die Damen im Sommer nur selten Handschuhe zu tragen pflegen. So sind denn die Aufträge auf Sommerhandschuhe sehr klein

ausgefallen, und auch sonst liegen Aufträge auf Handschuhe von Bedeutung nicht vor, wenn man von einigen hier und da zu verzeichnenden amerikanischen Ordnern absteht. Für die nächste Winter-saison müßte man zurzeit in der Hauptsache Neulieferungen in beständiger Stufen.  
Die Kammergarnspinnereien sind nur ungenügend beschäftigt und leiden unter den wenig auskömmlichen, oft sogar verlustbringenden Garnpreisen. Dagegen war der Beschäftigungsgrad in der schiffischen Baumwollspinnerei während des Dezembers gut. Ausnahme davon machten nur hier und da die Zweizylinder-spinnereien, die sehr wenig Auftrags-eingänge zu verzeichnen hatten und diese auch nur zu ganz gedrückten Preisen tätigen konnten.  
Recht lebhaft war wiederum die Geschäftstätigkeit in der Textilveredelungsindustrie des Chemnitzer Bezirkes, die vorwiegend Aufträge in Wolle und Kunstwolle zu erledigen hatte. Die Schwierigkeiten bestehen hierbei darin, daß die Auftraggeber sehr kurz disponieren und den gestellten Lieferfristen vielfach nicht entsprechen werden kann.

## Gächliches

Gohenslein-Ernstthal, 8. Januar 1927  
Voransage der Landeswetterwarte zu Dresden für Sonntag:

Gefahr leichter Nachfröste, Tagestemperaturen wenig über Null, wechselnd bewölkt jedoch verbreitet Nebel. Neigung zu örtlichen geringen Niederschlägen. Schwache Luftbewegung. Gebirge leichter Frost, vielfach Nebel, örtliche Schneehäufungen, mäßige Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen.  
Temperatur vom 7. Januar:  
Minimum -0.3, mittags 12 Uhr +3.0  
Maximum +4.0  
Niederschlagsmenge von gestern früh 7 Uhr bis heute früh 7 Uhr: Regen: 2.0 Millimeter.

Zum ersten Sonntag nach dem  
Erheimungsstie

Röm. 12, 8: Regieret jemand, so sei er sorgfältig! — Keine Tätigkeit wünschen sich die Menschen lieber, als regieren zu können. Es erscheint so unangenehm, gehorchen zu müssen, und so schön, befehlen zu können; so viel lieber will man an hervorgehobener Stelle stehen, als die Leute uns gegen, als im Vordergrund, wo niemand an uns achtet. Tausendmal wird uns zwar gesagt, daß das Regieren so außerordentlich schwer sei, und daß man damit eine große Verantwortungs-last auf sich nehme; aber das glaubt niemand eher, bis er selbst erfahren hat! — Freilich, es gibt Leute, die machen sich das Regieren außerordentlich leicht. Sie lassen ihre Untergebenen scharfen, nehmen für sich das Lob in Anspruch, wenn alles gut geht, und schieben bei jedem Fehl-schlage die Schuld auf ihre Untergebenen! Natürlich, dann kann nichts werden. Und doch ist das noch nicht das Schlimmste; wo es gewissenhaft dienende Untergebene gibt, da können diese den Schaden so einigermaßen ausgleichen. Weit gefährlicher ist, wenn der Regierende ohne Kenntnis und Erfahrung drauf los anordnet, was er für richtig hält, seinen Rat annimmt und so alles in Unordnung bringt; dadurch werden auch die Untergebenen mit in seine Fehler hineingerissen und alle geschädigt. Ganz zu schweigen von den Fällen, wo sich jemand in der Rolle des barocken Befehlshabers gefällt, oder wo er nur seinen Vorteil sucht! — Alles wahre Regieren besteht allein darin, daß man alle Kräfte, über die man Herr ist, zu Höchstleistungen bringt, und daß man sie so lenkt, daß sie dem Ganzen dienen. Dann führt man das Ganze vorwärts, und das ist die Aufgabe eines jeden, der zu regieren hat. Dazu ist aber höchste Sorgfalt nötig. Wer regieren will, muß sich zunächst unter die Gehege beugen, die er ändern gibt. Er muß sich der großen Verantwortung bewußt bleiben, die er vor Gott und vor Menschen hat. Er muß alle Gaben seines Geistes entfalten, um die andern zur Entfaltung ihrer Gaben zu bringen; er braucht Uebermacht und Kraft, sie dem Ganzen dienstbar zu machen. Wer das alles übersteht, der dränge sich nicht unberufen zum Regieren. Wenn uns aber der Herr an einen solchen Platz stellt, so wollen wir ihn bitten, daß er uns Sorg-falt verleih!

—\* Unsere Beilage „Die Chronik von Hohenslein-Ernstthal“ können wir aus technischen Gründen erst in unserer Montagsnummer bringen. Wir bitten unsere geschätzte Leserschaft, hiervon Kenntnis zu nehmen.

—\* Unsere illustrierte Beilage „Das Leben im Bild“ macht uns auf die ernste Gefahr der Stadt Oberstein a. d. Nahe, das durch seine felsenförmige Gestalt ist, aufmerksam. Große Klüfte haben sich von dem die Stadt überragenden Felsen gelöst und stürzten ins Tal, so die Stadt bedrohend. Dann sehen wir zwei Männer im Vordergrund stehen: der jüngst verstorbene Kaiser Yoshihito von Japan und der Deutschenmörder Kautzner, den „französisches Recht“ in Landau freigesprochen hat. Die Freunde der Literatur werden es sicherlich begrüßen, auch die Weimarer Grabstätte der Frau von Stein, deren 100. Todestag am 6. Januar sich jährte, im Bild zu finden. Die Freunde des Wintersports erfahren von der Einweihung einer neuen Sprungchanze in Oberwiesenthal, die wiederum eine Bereicherung des Winterportes in unserem Erzgebirge darstellt. An Hand einer tabellarischen Karte wird uns mit großer Anschaulichkeit vor Augen geführt, wie Deutschland schon abgerüstet hat. Diese Karte ist so recht geeignet, das Lügengewebe unserer Feinde — daß wir noch immer eine militärische Macht seien — zu

geriffren.  
ri...  
Staaten,  
immer wei  
Bilder zu  
Kriegshe  
selbst in  
unwillkür  
sen Staat  
der letzten  
Damenwel  
fleider. A  
daß unfer  
Reichhaltig  
dankbaren  
—\* M  
maligen A  
man auch  
nannte B  
hatte, und  
seitigt bez  
von den A  
empfinden  
—\* S  
markt 23  
eingebaut.  
fenster für  
unteren U  
—\* G  
bahnhofes,  
nissen zu  
Beteiligung  
neuzzeitliche  
lage, die in  
findlichen  
Männer- u  
Die Anla  
und langw  
günstige A  
in den Ver  
die sehr zu  
niger Str  
Werter die  
Arbeiten z  
—\* K  
vor kurzem  
Turner i  
in den M  
großzügig  
daß Landb  
hungspunk  
allen Ding  
Kaufschab  
tigen Berg  
nicht genug  
Zusätze  
wenige Gr  
jeder Ber  
loht wird  
—\* J  
—\* M  
—\* W  
vereins.  
mittag pun  
vereins von  
nachsauf  
tein-Ernst  
mals geja  
verjahte W  
am Weig  
—\* Kr. G  
zu begrüß  
unserer St  
zustellen, c  
l. Höhe  
Drheite  
Dem junge  
fünftierig  
wurde ein  
hierbei be  
wesentlich  
belegung a  
Streitkräf  
mente vor  
die modern  
band, Klot  
kommenden  
wirdlich g  
der geschä  
richtung ein



# Auf

**Jahreshauptversammlung**  
des Lehrergefangvereins  
Dienstag, den 11. Januar, im Gewerbehause abends 8 Uhr.

**Tages-Ordnung:**  
Jahresbericht.  
Kassenbericht.  
Jahresprogramm.  
Neuwahlen.  
Verschiedenes.

Deshalb erwartet zahlreichen Besuch der Aktiven und Passiven  
der Vorstand.

**Die Koch- u. Haushaltungsschule**  
des Frauenbildungsvereins e. V.  
Chemnitz, Kanzlerstr. 32 (Kohberg)  
nimmt Ostern 1927 wieder fortbildungsschulpflichtige junge Mädchen für das Internat und für die Tageschule auf, ebenso junge Mädchen, die sich nach vollendeter Schulpflicht in hauswirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kursen fortbilden wollen. Anmeldungen erbeten an die Schulleitung.

**Ich übe meine Praxis wieder aus.**  
**Dr. H. Gelfert, Zahnarzt.**  
Fernruf 426.  
Sprechstunde nur Wochentags 9-1, 3-6 Uhr;  
außer Sonnabends 9-4 Uhr  
und Mittwochs 9-1 Uhr.

# Garmisch-

**Turnerbund**  
Niese  
**Bater Zahn**  
Sonntag, 9. Januar,  
abends 8 Uhr in „Stadt  
Dresden“.

**Jahreshaupt-  
versammlung.**  
Wichtige Tagesordnung.  
Erdbeinen aller erhofft  
Vorl. Emil Krause.  
In garantiert reinen

**Wachholder saft**  
empfiehlt  
**Paul Streit**  
Limbacher Straße 26.

**Gebr. Flügelkure**  
zu kaufen gesucht.  
Richtenheiner Str. 28.

**Gutman m. Beste**  
f. mittlere Figur passend,  
zu verkaufen.  
Oberlungwitz 280 part.

**Eierne**  
**Kinderbettstelle**  
sowie ein eiseres Kinder-  
himmelbett m. Auflage  
preiswert zu verkaufen.  
Zu ert. i. d. Gesch. d. Bl.

**Zafelklavier**  
zu verkaufen  
Moltkestraße 8,  
Hinterhaus.

**Fast neuer brauner**  
**Schwinger**  
zu verkaufen.  
Dachdeckermeister Hofst.,  
Oberlungwitz 255.

**Schlaflose**  
Nervöse, Magenfranke  
schägen Apotheker  
Meisner's  
**echten Baldrianwein**  
Dronenbandla Fichtne.  
**10 000 Mark!**  
sind gegen 1. Hypothek  
oder la Sichearbeiten aus-  
zuleihen. An r unter  
N. 1017 in die Geschft.  
dieses Blattes.

**Einfach möbliertes**  
**Zimmer** mit separater  
Eingang, beiz-  
bar, elektr. Licht, ist an  
soliden Herrn sofort zu  
vermieten. Zu erlören  
in der Geschäftsst. d. Bl.

# Der neue Krieg.

Für dieses Jahr ward prophezeit  
Ein neuer großer Krieg,  
Und der soll bringen Herzleid  
Und — kann man's wissen? — Sieg!  
Was sagt man denn in Hohenstein  
Und Ernstthal zu dem Spruch?  
Kann denn mit Krieg die Welt g edel'n?  
Hat man nicht grad' genug?  
Ein känd'ger Kampf ruft uns ins Feld,  
Er hält uns alle wach,  
Der Kampf mit diesem Leben hält  
Die ganze Welt in Schach,  
Wir werden kämpfen immerzu,  
Der Mut uns nicht verläßt,  
Denn auf Helene Klintich's Schuh  
Da steht man felsenfest,  
Hat Schuhe man von Klintich's an,  
Nicht fürchtet man den Krieg —  
Wir geben an den Feind heran,  
Denn unser ist der Sieg!

**Schuhwarenhaus Helene Klintich**  
Centralstraße 13.

**Kreuztisch Nr. 66**  
Oberlungwitz.  
Sonntag, den 9. Januar 1927  
abends 7,8 Uhr

**Familien-Abend**  
im Gasthaus „Zur Post“.  
Musik — Gesang — Theater — Turnen.  
Eintritt nicht unter 50 Pfa.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
Ein Kilo graue geschliffene Mt.  
3.—, halbweiße Mt. 4.—, weiße Mt.  
5.—, bessere Mt. 6.—, Mt. 7.—, dau-  
ernweide Mt. 8.—, Mt. 10.—, beste  
Sorte Mt. 12.—, Mt. 14.—. Versand portofrei  
sollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch  
und Rücknahme gestattet.  
**Benedikt Sackel.**  
Lobes Nr. 289, bei Wilken, Böhmen.

# Geflügelzüchterverein

**Gersdorf (Bez. Chb.)**  
hält am 22. u. 23. Jan. 1927  
seine  
**11. Geflügel-  
Ausstellung**  
in der Halle des Turnvereins!  
(unterer Ortsteil) ab und  
bittet um zahlreiche Beschickung und guten Besuch.  
Anmeldung bei Herrn Max Neef, Gersdorf  
(Bez. Chemnitz), Benediktstraße 5. Anmelde-  
schluß Donnerstag, den 13. Januar 1927.  
Einlieferung der Tiere bis 20. Jan. 1927,  
abends 8 Uhr. Die Ausstellungsleitung.

**Martin Kraube**  
Dittstraße 20  
Ausführung von  
**Licht- und Kraftanlagen**  
sowie  
**Schwachstromanlagen aller Art**  
Verkauf v. Motoren in jeder Stärke,  
Beleuchtungskörpern, Sicherungs-  
material usw.  
Akumulatoren-Lade-Station.  
Solide, sachmännische Bedienung.

**Achtung! Hausfrauen! Achtung!**  
Eine kluge Hausfrau kauft nur  
**Solksteiner Tafel-Margarine**  
schmeckt wie gute Butter, sie bräunt gut und  
spritzt nicht und kostet nur 70 Pfa. Zu haben  
auf dem **Wochenmarkt**, Dresdner Straße,  
vor dem Goldschmied Altroggen'schen Hause.

**Gasthaus „Stadt Limbach“**  
Regelbahn Dienstage und frei.  
Wittwochs

**Tanzstunde Max Ihle**  
Schiffal Gasthof „Zum Lamm“, Oberlungwitz,  
Beginn Freitag, den 14. Januar, abends  
7,9 Uhr.

Allen lieben Verwandten und Be-  
kannten nur hierdurch die schmerzliche  
Nachricht, daß unsere liebe Mutter,  
Groß- und Schwiegermutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

**Frau**  
**Rosa verw. Hen**  
geb. Leuthold  
plötzlich und unerwartet im Alter von  
77 Jahren gestern abend 7,9 Uhr ruhig  
verchieden ist.

Sachsen-Gr., Nowawes b. Berlin  
und Chemnitz, den 8. Januar 1927.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung unserer lieben Ent-  
schlafenen erfolgt am Montag nachm.  
2 Uhr vom Trauerhause, Bahnstraße 19,  
aus.

# Geschäfts-Übernahme!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Hohenstein-Ernstthal  
und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Montag, den  
10. Januar 1927, das bisher von Frau E. Hofmanns Wwe.  
seit 25 Jahren betriebene

**Seifen-Engros- und Detail-Geschäft**  
pachtweise übernehme, dasselbe in gleicher Weise und unter  
gleicher Firma, mit dem Zusatz „Nach“, weiterführe.  
Gleichzeitig beehre ich mich, Ihnen bekannt zu geben, daß  
ich dieser Handlung eine **Froger- und Parfümerie-Abteilung**  
angegliedert habe und nur Fabrikate erster führender Häuser in  
den Handel bringe.  
Es ist mein Bestreben, das mich beehrende Publikum in  
jeder Hinsicht zur Zufriedenstellung und bitte ich, das meiner Vor-  
gängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Schachtelskoll  
**E. Hofmanns Wwe. Nachf.**  
Hans Arnold.



**Dalichow**  
wäscht und plättet  
**Oberhemden, Kragen, Stulpen**  
Mein Spezialsystem Beda verbürgt Qualität.  
Eigene Läden:  
Hohenstein-Ernstthal: Teichplatz 3. Oelsnitz i. E.: Inn. Stollbergerstr. 2

Zurückgelehrt vom Grabe unserer unerwartet und viel  
zu früh entschlafenen, unvergesslichen, herzenguten Gattin,  
Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Marie Margarethe Barthel**  
geb. Büttner  
sprechen wir nur hierdurch für die liebevollen Beweise  
wohlthuender Teilnahme  
**unseren innigsten Dank**  
aus.  
In tiefer Trauer  
**Johannes Barthel nebst Kindern**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Großwaltersdorf, Hohenstein-Gr., den 7. Januar 1927.

# nach

**Spar-, Kredit- und  
Bezugsverein**  
**Herrnsdorf-Oberlungwitz**  
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht  
Ab 1. Januar 1927 vergüten wir  
für Spareinlagen 6% Zinsen  
bei 1/4 jährlicher Kündigung 7%.

**Trink-Eier**  
Liefert täglich frisch zum Tagespreis der Eierbörse  
frei Haus.  
**Ruhgeflügelarm Adolf Steiner,**  
Nöbrentz 26. Fernruf 334.

**Beschlagnahmefreie**  
**Wohnung**  
(1 oder 2 Zimmer mit Küche) sucht sofort oder  
später besseres, junges Ehepaar. Angebote unter  
B. 1006 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Tanzstunde**  
M. Ihle, Lebrichal „Logenhaus“.  
Mein neuer Kursus beginnt Montag, den  
17. Januar, abends 7,9 Uhr. Anmeldungen  
nimmt Herr Berger jetzt noch gern entgegen.

# Partentischen!

Für die uns anlässlich unserer Ver-  
lobung in so reichem Maße dargebrachten  
Glückwünsche und Geschenke sagen wir  
nur hierdurch unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Helene Geiler. Rudi Lippmann.  
Oberlungwitz, den 8. Januar 1927.

Am Freitag nachmittag verschied  
nach langem Leiden unser Vater, Groß-  
und Urgroßvater, der  
**Zigarrenmacher**  
**Moritz Süß**  
im Alter von 77 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**die Kinder**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Oberlungwitz, den 8. Januar 1927.  
Die Beerdigung erfolgt am Montag  
nachmittag 3 Uhr von der Halle aus.

Im festen Glauben an ihren Heiland verschied gestern Abend 6 Uhr  
meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante  
**Frau Hedwig Martha Schneider**  
geb. Arnold.  
In tiefer Trauer  
**Constantin Schneider**  
und Angehörige.  
Sachsen-Gr., Dresden, Leipzig, Paraguay (Süd-Amerika),  
den 8. Januar 1927.  
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Dienstag, den  
11. Januar, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Altmarkt 2, aus statt.

# Auf den Trümmern von Babylon

„Wer zur Fahrt nach Babylon nicht das Automobil benutzen will,“ so schreibt Arnaldo Cipolla in der „Stampa“ über seinen Besuch in der Trümmerstadt, „dann auch von Bagdad aus mit der Bahn dahin gelangen. Die Eisenbahnstrecke, die in Bagdad beginnt, erreicht den Euphrat auf dem Gebiete von Babylon und bildet die Verbindung zu den heiligen Städten des Islam bis nach Basra, das bei Eingeborenen und Engländern Basra heißt. Man braucht 30 Stunden, um von Bagdad nach Basra zu kommen. Diese lange Bahnfahrt führt quer durch die Fiedhofswälder, in denen nicht nur die Toten dieser Gegend, sondern auch ein großer Teil jener Leute begraben ist, die in Persien, Kurdistan oder anderwärts ins Jenseits eingegangen sind, und deren Leichen dorthin übergeführt wurden. Diese Fahrt vermittelt nicht gerade die angenehmsten Eindrücke, aber man gewöhnt sich bald wie ein Totengräber an den Anblick der endlosen Grabstätten. Zwischen den Kirchhöfen aber blühen die arabischen Siedlungen, die aus den Trümmern der Totenstädte aufgebaut worden sind. Dort sieht man, auf engstem Raum beschränkt, lippige Gemüsegärten in saftigem Grün mit Tollkirschen, groß wie Rinderköpfe, riesige Blumenkohlköpfe, Lattich, der hoch wie Kaktus wächst, und andere ins Riesenhafte entwickelte Küchengewächse. Man muß daran denken, daß der Raum dort, wo ein Leben überhaupt möglich ist, winzig klein ist und sich auf allerhöchstens drei Kilometer vom Fluß aus erstreckt. Darüber hinaus ist alles Wüste, und man versteht, daß Lebende und Tote die Schnur haben, der Oede zu entfliehen.“

Wenn man etwas von Babylon sehen will, muß man das Museum aufsuchen, das die Engländer in dem langgestreckten Palast anzulegen bemüht sind, dem Palast, der das Parlament und die Regierungssitze des Irak beherbergt. Auch ich ging eines Tages dorthin, weil mir gesagt wurde, daß man in Babylon im Museum mehr sehen könne, als wenn man den Weg längs des Euphrats verfolgte. In Wahrheit handelt es sich nicht um ein Museum in dem Sinne, den wir mit diesem Namen verknüpfen, sondern um Kammern, in denen die bei den Ausgrabungen gefundenen Gegenstände auf rohen Tischen oder auf dem Boden unordentlich ausgebreitet sind, als wenn sie eben erst hereingebracht worden wären, um geordnet zu werden. Man sieht kaum etwas, was einem Glasfäßen vergleichbar wäre, das dazu dienen könnte, die kostbaren Schätze, die dort vereint sind, zweckmäßig zu bewahren. Drinnen sehe ich einen Wächter, der bei meinem Eintreten seine Arbeit unterbricht, die darin besteht, die Bruchstücke von Keramik auf Blättern in Aquarellfarben zu malen. Diese Blätter sind für das Britische Museum bestimmt. „Wenn wir die Originale selbst nach London senden würden,“ so erklärte mir dieser Wächter, der gleichzeitig Archäologe und Maler ist, „so würden wir nichts mehr davon wie-

bersehen. Deshalb begnügen wir uns, den Engländern die Bilder zu schicken.“

Mit dem Zuge fuhr ich dann nach dem Dörfer Amurassi. Wenig entfernt von dem Orte liegt am linken Ufer des Euphrat eine Reihe von kleinen Hügeln, die im Laufe der Ausgrabungen tätig entstanden sind. Der erste Eindruck, den man von der Stätte empfängt, ist der eines Geländes, das lange unter schwerem Trommelfeuer gelegen hat. Wenn man einen der Hügel ersteigt, um einen Ueberblick über die verunkeltete Metropole zu gewinnen, und sich aus dem Lehmschlamm glücklich herausgearbeitet hat, in dem man bis über die Knie versinkt, so sieht man von den berühmten Mauern nichts weiter als zwei quadratische Türme, die sich etwa 15 Meter über die mit Tierbildern geschmückten Wände erheben. Im Hintergrunde eines kleinen Tales sieht man den anderen klassischen Rest der Trümmer Babylons, den unformigen Löwen aus schwarzem Basalt. Darüber hinaus bietet sich dem Blick nur ein Chaos von formlosen Mauerresten, die man für die Trümmer der kaiserlichen Paläste hält. Auf dem anderen Euphratufer, talabwärts, erhebt sich Hilla, das heilige Städtchen der Mohammedaner, an der nach Kerbela führenden Straße. Dieses Hilla ist die wahre noch lebende Erbin Babylons, denn sie ist ausschließlich aus den großen rechteckigen Ziegelsteinen erbaut, die die Trümmer geliefert haben. Ein paar Kilometer südwestlich von Hilla steigt aus der Ebene ein felsiger kegelförmiger Hügel auf, der an die sechzig Meter hoch ist und von den Trümmern eines aus Ziegeln erbauten Turmes gekrönt wird, den die Araber als Minaret nennen, während die Christen schwören, daß es sich hier um nichts anderes handle, als um die Ueberreste des Turmes von Babel. Die deutschen Archäologen, die die letzten waren, die dort systematische Ausgrabungen vornahmen, sind dagegen der Ansicht, daß nur die babylonische Stadt Borsippa in Frage kommen kann, die dort um 300 v. Chr. blühte.

Nachdem man einen Blick über den verhältnismäßig kleinen Raum geworfen hat, der die Tradition von drei oder vier Zivilisationen birgt, wenden wir uns weiter und gelangen zum Fuß der Türme der Mäste. Diese Türme sind zweifellos die eindrucksvollsten Stätten des alten Babylons. Wie man weiß, ist von Babylon bisher nur ein verschwindend kleiner Teil ans Tageslicht gefördert worden. Man hat aber allen Grund zu der Annahme, daß sich unter diesen Hügeln noch ungezählte Schätze befinden. Es ist freilich wahr, daß auf diesem Gelände, das etwa elf Meilen im Umkreis beträgt, alle Völker schon gegraben haben; aber wenn man die imposante Ernte in Betracht zieht, die die unter ungeheuren Schwierigkeiten arbeitenden Deutschen dort gemacht haben — scheuten doch die Araber selbst nicht davor zurück, das Wasser der Brunnen zu vergiften — so hat man allen Grund zu der Annahme, daß dort noch viel zu tun ist. Man darf freilich nicht außer acht lassen, daß während der neun Monate des Jahres diese Stätte ein wahrer Glutofen ist, der dem Europäer den Aufenthalt fast unmöglich macht. Viele

Gefahrte sind deshalb auch, vom Sonnenstich überfallen, dort das Opfer der Wissenschaft geworden. Die beiden Türme der Mäste von Zitar und der Venus stehen noch fest und sicher, und die Basreliefs auf ihren Steinen zeigen eine wunderbare Reinheit der Zeichnung, deren Stil, wie der aller babylonischen Bauwerke, den ägyptischen Einfluß erkennen läßt.“

Cipolla weist noch darauf hin, daß dort noch dreihundert riesige Kisten lagern, die die aus den Ausgrabungen der Deutschen in Babylon und Kisch stammenden Fundstücke enthalten. Die Regierung des Irak hat es bisher nicht gestattet, diese Kisten nach Deutschland abzutransportieren, weil sie sich darüber noch nicht schlüssig zu werden vermochte, ob diese Funde nicht als „Kriegsgut“ zu betrachten und deshalb zu beschlagnahmen sind. In dieser Beziehung ist darauf zu verweisen, daß die deutschen Ausgrabungen in den Jahren 1911 bis 1913 stattgefunden haben.

## Kunst und Wissen

Das Künstlerpaar Dorj-Viedtke geschieden. Die Ehe zwischen dem Berliner Künstlerpaar Dorj-Viedtke ist soeben geschieden worden. Die Scheidung erfolgte sehr schnell, und zwar innerhalb von zehn Tagen. Die Scheidung wurde auf Grund eines gütlichen Uebereinkommens zwischen beiden ausgesprochen, die sich vorgenommen haben, trotz der gesetzlichen Trennung die besten Freunde zu bleiben.

Der Stern der Weisen, dessen Auftauchen talenberühmt am 6. Januar gefeiert wird, hat diesmal wieder zu einem öffentlichen Meinungsaustausch Veranlassung gegeben. Es besteht heute schon ein umfangreiches Schrifttum zu dieser Frage, und wir dürfen sagen, daß die wissenschaftliche Aufgabe im wesentlichen gelöst ist. Allerdings nicht in dem Sinne, den der Hamburger Schriftsteller A. Stenzel vertritt, dem sich auch der Münchener Weltraumfahrer Valier anschließt: daß der Stern der Weisen der Halleysche Komet ist. Professor Oswald Gerhardt in Berlin hat vielmehr auch in den letzten wissenschaftlichen Diskussionen die Auffassung sicher vertreten können, daß die dreimalige Zusammenkunft der Planeten Jupiter und Saturn im Zeichen der Fische im Jahre 7 vor Christi Geburt den Kern der Sternersage bei Matthäus bildet. Seine Untersuchungen stützen sich nicht nur auf astronomische Berechnungen, sondern werden auch im weitesten Umfange den Anschauungen der damaligen Zeit gerecht. Wir dürfen danach die Kometentheorie als erledigt betrachten.

Chaldäa vor viertausend Jahren. Wie ein Junkspruch aus London meldet, erhält man jetzt durch eine gemeinsame Expedition des Britischen Museums und der Pennsylvania-Universität Kenntnis von dem häuslichen Leben, wie es sich in Ur in Chaldäa, dem Geburtsort Abraham, vor etwa 4000 Jahren abgespielt hat. Es wurde ein großer Erdwall ausgegraben, und zwanzig Fuß unter der Oberfläche fand man wohlhaltene Gebäude. Die Häuser waren ganz regelmäßig aus gebrannten Ziegelsteinen gebaut, nur die Innenwände bestanden aus

Schlammziegeln. Alle Häuser waren augenscheinlich nach einem gemeinsamen Plan, ähnlich wie die heutigen modernen Häuser in Bagdad, gebaut. Die Familien lebten im ersten Stockwerk, die Toten wurden unter den Häusern begraben. Obgleich die Gräber und Gebäude offenbar geplündert worden waren, so wurden doch noch mehrere wichtige Inschriften entdeckt.

Deutsche Flugepedition zur Erschließung des Kongogebietes. Um die Naturschätze des Kongogebietes zu erforschen, ist jetzt eine Flugepedition von England aufgebracht, die im Auftrage der Rhodessischen Kongo-Gesellschaft das weite Urwaldgebiet hauptsächlich nach Kupferlagern erforschen soll. „Durch die Flüge“, erklärt der Leiter, Major Hemming, „wird die langwierige und gefährliche Arbeit erspart, die malariaverpesteten Wälder zu durchdringen. Die photographischen Aufnahmen werden genügende Einzelheiten ergeben, um die geologischen Formationen des Landes zu erkennen. Tausende von Bäumen sind umgeschlagen worden, um für unsere Flüge eine Basis zu schaffen, und in verschiedenen Teilen des Gebietes sind Landungsplätze in Kreuzform vorgegeben. Die Fortschritte werden sechs Monate in Anspruch nehmen.“

Eben Hedins neue Pläne. Es wird bekannt, daß Dr. Sven Hedin trotz seines 61. Jahres in aller Stille eine neue Expedition nach dem Innern Asiens vorbereitet. Mit Erlaubnis der chinesischen Regierung will er diesmal in das Wüstengebiet Zentralasiens vorziehen, das bisher praktisch noch so gut wie unerforscht ist. Zu seiner Begleitung hat Sven Hedin die beiden chinesischen Geologen Wang und Shao und den schwedischen Geologen Dr. C. Norin aussersehen. Das in Betracht kommende Gebiet umfaßt im Nordwesten Chinas Chinesisch-Turkestan, die westliche Mongolei und die Provinz Kansu. Mehrere schwedische Museen und das Chinesische Geologische Forschungsinstitut lassen der Expedition ihre Unterstützung angeheben. Dafür sollen die Erträge der Expedition unter diesen Umständen aufgeteilt werden. Die Kunde von der neuen Fahrt des berühmten und beliebten Forschers wird in ganz Schweden mit größtem Interesse aufgenommen. Aus allen Teilen des Landes gehen Sven Hedin, der sich trotz seinem silberweißen Haar die körperliche und geistige Frische und Elastizität der Jugend bewahrt hat, Glückwünsche zu.

## Billen

Von Hein Diehl

Nicht jeder hat einen Geist aufzugeben. Wir meisten sterben nur!

Den Meisten ist Kunst nur blauer Dunst; doch Vielen auch Dunst schon vollendete Kunst.

Daran franken wir: Es gibt mehr Qualverwandtschaften als Wahlverwandtschaften.

„Viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Verpflichtungen hegen Pflicht zum Sterben.

## Die Kreuze auf Graahuf

Skizze von Fritz Gallingher-Berlin

Vor mehr als fünfzig Jahren lebte in Franö, einem Fischerdörfchen in den Lofoten, ein Finne namens Mattias, von dem die Leute sagten, er sei einst der wohlhabendste Mann im ganzen Distrikt gewesen. Mag sein, daß es damit seine Nichtigkeit hatte. Als Tjalve Myre ihn kennen lernte, besaß er allerdings außer einem Anteil an der Tacht „Ellida“ nichts als eine junge, schöne Tochter, deren Wohlergehen seine einzige Sorge war. Tjalve Myre, der aus der Drontheimer Gegend gebürtig und seines Zeichens Seefahrer war, machte unter Mattias' Führung einige Reisen als Bestmann und Segelmacher auf der „Ellida“ nach dem Eismeer und erlebte die winterliche Liegezeit in Franö, wo er häufig Gelegenheit fand, mit Mattis, Mattias' Tochter, zusammenzukommen. Der Alte ahnte freilich nichts von diesen Begegnungen, sonst hätte er es sicher zu verhindern gewünscht, daß eines Tages die Liebe wie ein brausender Frühlingsturm über die jungen Menschen kam und sie zu schlimmen Torheiten verleitete.

Tjalve Myre konnte ernstlich nicht daran denken, bei dem Schiffer um Mattis' Hand anzuhaken. Er hätte ihn zum mindesten auf der Stelle davongejagt. Dergleichen Ansicht war auch Mattis; aber da sie ihren Vurken von ganzem Herzen gern hatte, war sie bald mit ihm einig, das Glück in der Ferne zu suchen. Direkt von Franö aus ließ sich eine Flucht aus verschiedenen Gründen schwer bewerkstelligen, und so nahmen sie sich denn vor, mit der „Ellida“ bis Hammerfest zu fahren, um dort, wenn Mattias mit Proviant-einkäufen beschäftigt war, ihren Plan zur Ausführung zu bringen und mit einem der sinken Postboote südwärts zu dampfen.

Es fiel Mattis nicht schwer, den Vater im gewünschten Sinne zu beeinflussen, denn nach kurzem Zaudern willigte er in ihre Mitfahrt ein. Man richtete am nächsten Morgen die Anker und segelte bei günstigem Winde gen Norden. Zum Schrecken Tjalves und Mattis wurde jedoch Hammerfest nicht angelaufen, sondern man steuerte, um das gute Wetter auszunützen, gerade-

wegs dem Eismeer zu. Als man das Nordcap umschiffte, ließ Mattias verlauten, daß er seinen Proviant in Bardö vervollständigen und dann weiter nach Novaja Semlja zum Fangen fahren wolle. Gut, dachte Tjalve bei sich, dann muß du deinen Plan bis dahin aufschreiben.

Doch der Himmel wollte es anders, denn ein starker Nordostwind hielt die Tacht vierzehn Tage lang auf ein und demselben Fleck. Mattis lag, von Seerkrankheit und Gewissensqualen gepeinigt, in ihrer Kabine und blidte Tjalve, wenn er sich heimlich für ein paar Minuten sehen ließ, mit mutlosen verzweifelten Augen an. Erdlich flaute der Wind etwas ab und sprang nach Süden über. Da entschloß sich Mattias, sein ursprüngliches Ziel ganz aufzugeben und Kurs nach der Nordküste Spitzbergens zu nehmen. Der Fang in diesem Revier galt als besonders gewinnbringend; doch wenn es trotzdem nur wenige Fischer wagten, dort die Netze zu werfen, so lag das an der steten Treibeisgefahr, die mehr als anderswo vorlag. Da das Wetter aber außerordentlich milde war, glaubte der Schiffer, bis zum Beginn der gefährbringenden Nordstürme volle Ladung zu haben. Er war als einer der kundigsten Eismeerfahrer weit und breit bekannt, und niemand trug Sorge um den glücklichen Ausgang der Reise.

In einer Woche war die „Ellida“ an Ort und Stelle. Zuerst suchte man in der Smeerenburgstraße und der roten Bucht, wandte sich aber um Mitte September der Weißen Bai zu, wo reiche Beute an Walrossen in Aussicht stand. Und man wurde nicht enttäuscht; die Laderäume waren überfüllt, als man endlich der Heimfahrt gedachte.

Doch es sollte anders kommen. Ungünstiger Wind, von einer gleichgerichteten Strömung unterstützt, machte ein Aufkreuzen in der Weißen Bai unmöglich. Der Schiffer, der die drohende Gefahr des Treibeises erkannte, verließ seinen Augenblick das Ruden und feuerte die Mannschaft mit Worten und Taten an, ihr Bestes herzugeben. Als man nach unsäglicher Mühe die Landzunge Graahuf erreicht hatte und die offene See vor sich zu haben glaubte, kam das Eis. Erst zerbröckelt und schlammig, dann in größeren Schollen und schließlich in riesigen, un-

ermesslichen Blöcken. Mit bewundernswürdiger Ruhe, sich seiner Ohnmacht der Naturgewalt gegenüber bewußt, ließ der Schiffer die Segel streichen und Anker fallen.

Bald fand Tjalve Gelegenheit, einige Worte mit Mattis zu wechseln. Die Hagte sich immerfort an, daß nur sie das Unglück auf die „Ellida“ gebracht hätte und ihretwegen nun so viele brave Männer den schrecklichen Winter hier oben im Eise verleben müßten. Sie von ihrem Wahne abzubringen, war vergebliches Bemühen.

Ende Oktober, als man schon drei Wochen im Eise festlag, verließ die gesamte Mannschaft mit Ausnahme des Schiffers, seiner Tochter und Tjalve Myres die „Ellida“, um sich quer durch das Land zur Südküste durchzuschlagen, wo man Hilfe vorzufinden hoffte.

Die drei Zurückgebliebenen bauten unterdes, da ein Verbleiben auf dem Fahrzeug unratsam schien, mit Hilfe der aufs trodene gezogenen Beiboote, die umgestülpt und durch Bretter und Segelstück zu einer notdürftigen Hütte zusammengefügt wurden, ein schützendes Obdach gegen die Unbilden des nahenden Winters. Dedon und Hausgeräte, sowie Konservergemüse, Wäschfleisch und Hartbrot waren in genügender Menge vorhanden, so daß man in dieser Hinsicht für längere Zeit gesichert war.

Mattis blieb Tjalve weiter gut und fand sich ohne Murren und Klagen in ihr Schicksal. Um so mehr Vorwürfe machte sich Tjalve selbst, als er sah, wie das Mädchen unter dem Einfluß sowohl des eisigen Klimas als auch des ganzen rauhen Lebens von Tag zu Tag elender und schwächer wurde. Mattias ließ das gute Einvernehmen zwischen den Beiden widerspruchlos bestehen, und sicher hätte er unter den obwaltenden Umständen Tjalves Werbung nicht zurückgewiesen.

Zimmer kürzer wurden die Tage, kaum, daß noch einige Stunden eine spärliche dämmernde Helle das Elend der Verzagten beleuchtete. Als das Weihnachtsfest herantrat, stand es mit Mattis schon sehr schlecht. Die ach fast gar nicht mehr und lag apathisch mit halbgeschlossenen Augen da.

Mattias sagte am Heiligabend: „Wir haben heute ein trübes Fest, aber ich hoffe, daß

wir es das nächste Mal besser treffen werden.“ Doch Mattis wenig Zuversicht aus seinen Worten.

Am fünften Januar, der Schiffer war schon seit einigen Stunden auf der Jagd, hat Mattis Tjalve an ihr Lager und sagte schluchzend, er solle nicht böse sein, wenn sie nun sterben wolle. Das sei die verdiente Strafe für ihr frevelhaftes Unterfangen. Tjalve brachte kein Wort hervor und sah lange Zeit mit ihrer abgemagerten Hand in der Ferne.

Als Mattias später heimkehrte, war Mattis bereits entschlafen. Wenn er und Tjalve auch schon lange auf den Eintritt dieses Ereignisses vorbereitet schienen, war beider Schmerz darum nicht minder groß. — Es wurde ein traurige Arbeit, die Tote fortzuschaffen und ihr bei der grimmigen Kälte in dem gefrorenen Boden ein Grab zu schaufeln. Nachdem sie hineingebebet und mit Erde zugedeckt war, setzte Tjalve noch ein einfaches schmuckloses Kreuz, um die Stelle wieder zu finden, wo er die Liebste begraben.

Ein Vierteljahr später fiel Mattias dem Storbüch zum Opfer. —

Wieder war es ein milder Sommer, als eine Tromföer Schaluppe in der Weißen Bai vor Anker ging. Der Führer des Fahrzeuges, der schon mehrere Male bei dem inzwischen alt gewordenen Tjalve eingelehrt war, konnte schon von weitem erkennen, daß auf Graahuf nicht alles in Ordnung war. Die Hütte lag fast unter dem Schnee begraben; kein Rauchfahndchen entstieg dem Kamin, keine Fußspur verriet ein menschliches Wesen.

Unter dem Getreibe der Tassen jentte sich das kleine Beiboot auf das Wasser. Zwei Männer bestiegen es, um eiligt an Land zu rudern. Als sie den Eingang zur Hütte freigeschaufelt hatten und eintraten, fanden sie den alten Einlebler vollständig angefroren starr und steif am Eise liegend vor. Wer weiß, wie lange der einsame Wächmann von Graahuf schon so gefesselt haben mochte.

Jetzt grüßen den Robbenfängern von Graahuf herüber zwei Kreuze, die eng beieinander stehen und vereint den eisigen Schneestürmen rogen.



## Die Politik der Woche

Die verworrene parlamentarische Lage — Räumung und Entwaffnung — Der Machtkampf Poincaré — Briand — Französische und englische Justiz — Warschauer Schicksal — Die Unterdrückung des Memellandes

Von unserem Berliner Vertreter

Berlin, 7. Januar

Obwohl die offiziellen Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung noch nicht begonnen haben, sondern erst am Montag aufgenommen werden, sehen bereits alle möglichen Kombinationen über die vermutliche Zusammensetzung des neuen Kabinetts ein. Angesichts der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten und des Widerstandes der Deutschen Volkspartei hat man den in letzter Zeit wiederholt aufgeworfenen Gedanken der Bildung eines Kabinetts der Großen Koalition vorläufig wieder aufgegeben. Auf deutschnationaler Seite ist man im Hinblick auf die unklare Lage nun nicht müßig, um nach einem den Deutschnationalen genehmen Kanzler zu suchen. Aus diesem Grunde hat sich der deutschnationale Führer, Graf Westarp nach München begeben, um dort mit der Bayerischen Volkspartei Verhandlungen zu führen, die den Zweck verfolgen, den geschickten Taktiker und gewandten Parlamentarier Domkapitular Leicht als Kandidaten zu gewinnen. Es ist anzunehmen, daß die Deutschnationalen den Abgezweigten Leicht nach den verschiedenen zu erwartenden Verläufen einiger Persönlichkeiten, ein Kabinett zu bilden, in den Vordergrund heben werden. Die Rechtsparteien hatten aber noch ein anderes Eisen im Feuer: den völksparteilichen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Man hatte daran gedacht, daß Dr. Curtius eine Regierung der Mitte bilden sollte, die von den Deutschnationalen unterstützt werden könnte. Das Zentrum machte jedoch plötzlich Schwierigkeiten und rückt nun von Dr. Curtius entschieden ab, der noch nicht einmal den Auftrag zur Bildung der Regierung in den Händen hat. Das Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“ vertritt in sensationellen Ausführungen den Standpunkt, daß die Führung beim Zentrum bleiben müsse. Durch die Übernahme des Reichsfinanzministeriums durch Dr. Curtius wären die beiden führenden Ministerien in völksparteilichen Händen, und das bedeutete

eine solche Verlegung des Schwerpunktes, daß nach Ansicht des Zentrums kaum noch von einer Regierung der Mitte geredet werden könnte. Das Zentrum wird also diese Lösung keinesfalls unterstützen und man spricht bereits wieder von der Möglichkeit der Wiederbetragung von Dr. Marx. Es ist jedoch noch unklar, ob sich ein neues Ministerium Marx auf die Deutschnationalen oder die Sozialdemokraten wird stützen können. Sowohl Rechts als auch Links würde man gewisse Bindungen verlangen. Wie stets bei einer derartigen verworrenen Lage wird nun vielfach wieder der Gedanke vertreten, nach der Bildung eines neuen Ministeriums unter der Führung von Marx den Reichstag aufzulösen und zu Neuwahlen zu schreiten.

Wie auch das neue Reichskabinett zusammengeleitet sein mag, so viel ist sicher, daß die Außenpolitik Dr. Stresemanns unter allen Umständen fortgeführt werden wird. Das nächste Ziel ist neben der Vereinigung der restlichen Entwaffnungspunkte die Räumung des Rheinlandes. Anlässlich des Neujahrsempfanges der Mitglieder des Reichskabinetts durch den Reichspräsidenten unterrichtete Herr von Hindenburg in seiner Antwortsrede, daß im neuen Jahr in erster Linie unser aller gemeinsames Ziel sein müsse, baldigt die Räumung der noch immer besetzten Gebiete zu erreichen, damit das deutsche Volk überall im deutschen Land frei und ungehindert seine Kräfte in friedlicher Arbeit entfalten könne.

Zum gleichen Zeitpunkt trat auch der französische Außenminister Briand mit einer Neujahrserklärung vor die Öffentlichkeit, um gegen die Angriffe Poincarés wegen seiner Außenpolitik schärfste Stellung zu nehmen. Seine Abgabe an den nationalen Bloch hat nun sofort eine sehr erregte öffentliche Diskussion in Frankreich heraufbeschworen, um so mehr, als Briand nach dem Wiederzusammentritt der Kammer eine entscheidende Auseinandersetzung über die Außenpolitik herbeiführen will. Der alte Machtkampf zwischen Poincaré und seinem Außenminister hat damit eine Zuspitzung erfahren, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen war. Soweit sich übersehen läßt, wird die bevorstehende außenpolitische Debatte in der Kammer mit einem Siege Briands endigen. Nach den innerpolitischen Auseinandersetzungen in Frankreich werden die in Aussicht genommenen neuen diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Paris mit größerem Nachdruck fort-

geführt werden können, die zunächst die baldige Räumung des Rheinlandes zum Ziele haben. Parallel mit den Pariser Entwaffnungsverhandlungen werden in Berlin Verhandlungen mit der Interalliierten Militärkontrollkommission geführt, die sich auf die Herstellung und Ausfuhr von sogenanntem Kriegsgerät beziehen. Die Beratungen gestalten sich recht schwierig, weil die Reichsregierung die entsprechenden Forderungen der Botschafterkonferenz, nach denen sogar Halbfabrikate als Kriegsmaterial angesehen werden sollen, entschieden ablehnt. Würde deutscherseits den Forderungen der Botschafterkonferenz nachgegeben werden, so würde eine große Schädigung verschiedener deutscher Industriezweige die unausbleibliche Folge sein.

Im Gegensatz zu dem bekannten Landauer Prozeß, wo französische Militärs das Recht auf den Kopf gestellt haben, ist von einem Verfahren vor dem englischen Kriegsgericht in Wiesbaden gegen vier Deutsche zu berichten, das mit einer begrüßenswerten Objektivität und Korrektheit der englischen Offiziere geendet hat. Englische Soldaten hatten deutsche Gäste in einer Wirtschaft belästigt und die Deutschen enterneten die Ruhestörer aus dem Lokal. Obwohl der Vorsitzende des englischen Kriegsgerichts erklärte, die Deutschen hätten kein Recht gehabt, die englischen Soldaten mit Gewalt aus der Wirtschaft zu entfernen, wurden diese frei gesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Wie stets beim Regierungsantritt eines polnischen Außenministers hielt auch dieser Tage Jaleski vor dem Sejm eine außenpolitische Rede, in der er sich auch mit den Beziehungen Polens zu Deutschland beschäftigte. Der Minister konnte nicht umhin zu betonen, daß „gewisse Tendenzen in Deutschland eine ernsthafte Gefahr für Polen“ darstellten. Bei diesen Worten Jaleskis handelt es sich lediglich um die satism bekannte Feinde der Warschauer Regierung gegenüber Deutschland, die bestrebt ist, die enormen Rüstungen Polens zu vertuschen. Wenn Jaleski davon spricht, er wolle gute Beziehungen zu Deutschland pflegen, so wird er das durch Taten beweisen können: Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen und die Anleiheverhandlungen Danzigs geben ihm hierzu die beste Gelegenheit.

Neben Polen bildet jetzt auch Litauen eine ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens im Osten Europas. Nach dem Um-

sturz in Litauen hatte man gehofft, daß die neuen Machthaber in Kowno eine Politik gegenüber der deutschen Minderheit führen würden, die sich zu einer Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Kowno auswirken würden. Die letzten Vorgänge im Memelgebiet beweisen jedoch, daß man der neuen litauischen Regierung mit großem Mißtrauen begegnen muß, um so mehr als in Memel die Regierungsbildung ohne Beiragung des Landtages vorgenommen wurde.

## Handel und Wirtschaft

### Eine Wochenchau

Fortdauer der Zuversicht — Neue Auslandserfolge der Industrie — Die Reichsbank vor der Diskontermäßigung — Zunahme des Angebotes öffentlicher Gelder — Auch Vereitelung von Auslandsgeldern — Verbilligung der Zinsätze — Trost dem Mediosorgen der Börse und Unterbrechung der Haufe

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter

Die erste Woche des neuen Jahres hat begreiflicherweise noch keine neuen Momente von Belang gebracht, die für die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse von größerer Bedeutung sein könnten. Die zuversichtliche Stimmung, die in den Jahresrückblicken und Ausblicken überall zum Ausdruck gekommen ist, besteht aber in vollem Maße fort. Man hält daran fest, daß die Belebung von Handel und Industrie sich nicht nur fortsetzen, sondern auch noch ausbreiten werde, so daß auch noch die verschiedenen Geschäftszweige, die bis jetzt noch nicht nennenswert profitieren konnten, in nächster Zeit an der allgemeinen Besserung teilhaben dürften. Mit Genugtuung sind die Meldungen zu verzeichnen, die neue größere ausländische Bestellungen bei den deutschen Lokomotivfabriken und Eisenwerken zu berichten haben und die um so mehr als Zeichen der wiederhergestellten großen Leistungsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit des deutschen Fabrikates zu begrüßen sind, als die Erteilung dieser Aufträge im heftigsten Wettbewerb mit englischen und amerikanischen Firmen erfolgt ist. Von besonderer Bedeutung für die weitere Gestaltung der Dinge bleibt die Entwicklung der Geldverhältnisse, die im neuen Jahre bis jetzt in fortschreitendem Maße die er-

## Der Flizmajor

Humoristischer Roman von Freiherr v. Schlicht Urheberrecht durch Verlag Ostar-Verlag (Nachdruck verboten)

Der andere beeilte sich, die letzten Worte als den besten Witz des Jahrhunderts diskret zu belächeln, dann sagte er: „Der Herr Leutnant lächelt sich nicht wund'rn, daß wir Sie bereits alle kennen, wir wissen doch, daß der Herr Leutnant kommen, es stand sogar in der Zeitung, und ich persönlich habe durch Herrn Leutnant Tobias, der bei mir zur Miete wohnt, soviel von dem Herr Leutnant gehört.“

„Leutnant Tobias“, unterbrach Fritz von Ziegelbach den Ladeninhaber, „das muß wohl ein Irrtum sein, ich kenne hier im Regiment keinen der Herren, am allerwenigsten einen Leutnant Tobias.“

„Wenn der Herr Leutnant das dem Herrn Leutnant selbst sagen möchte, dort kommt der Herr Leutnant gerade vom Dienst nach Hause.“

Und als er sich nun nach dem Kameraden umschah, stand der wirklich vor ihm, strahlend über dem breiten, dicken, aber unendlich gutmütigen Gesicht, strahlend und freudig, als hätte er eben das große Los gewonnen, und dem anderen beide Hände entgegenstreckend, rief er: „Willkommen, Fritz, in diesem elenden Nest. Du hast ja gar keine Ahnung, wie unendlich ich mich freute, als ich in dem Militärwochenblatt deine Verlegung nach hier las. Ich habe dir gleich einen langen Brief schreiben wollen, aber mit dem Schreiben ist das so 'ne Sache, und nicht wahr Fritz, auch ohne, daß ich schrieb, freust du dich über das Wiedersehen?“

„Aber natürlich, selbstverständlich, ich freue mich sogar riesig“, beilte er sich, den Kameraden zu beruhigen, obgleich er keine Ahnung hatte, wann und wo er dem schon einmal begegnet war, und absolut nicht begriff, wie der dazu kam, ihn Fritz und du zu nennen. Er konnte sich gar nicht auf den besinnen, aber nur, um ihn nicht traurig zu stimmen, sagte er jetzt noch einmal: „Natürlich freue ich mich, ich hatte ja keine Ahnung, daß ich dich hier treffen würde, denn du bist ja nicht der einzige deines Namens in der Rangliste, und das gerade der Tobias hier mit dir identisch ist, das ahnte mein Herz nicht.“

Der andere hielt noch immer seine Hände und sah ihn mit einem ganz verklärten Gesicht an, bis er jetzt sagte: „Ja, ja, man ahnt so manches nicht. Wenn uns damals einer auf Kriegsschule gesagt hätte, daß wir beide uns hier noch einmal begegnen würden, als Angehörige desselben Regiments, wir hätten den Propheten

sicher für blödsinnig erklärt. Ach ja, die Kriegsschule, schön war es doch. Weißt du noch, wie ich dir in den Zeichenstunden immer die Krossen machte und wie ich zur Belohnung dafür von dir die taktischen Aufgaben abschreiben durfte? Gott sei Dank hatte ich dir damals keinen so breiten Kuffen, wie ich ihn mir hier im Laufe der Zeit angelegt habe. Das liegt am Klima, daß man so auseinandergeht“, und sich mit komischem Entsetzen auf das Embonpoint klopfend, setzte er hinzu: „It das nicht ein Kammer? Auf Kriegsschule hatte ich Taillenweite fünfundsiebzig, jetzt sind es bereits hundertzwanzig.“

„Bis er dann plötzlich fragte: „Aber Fritz, Mensch und Lebensgenosse, was machst du denn nur für ein schafsdämlisches Geschäft?“

Und dessen Gesicht war tatsächlich nicht sehr intelligent. Bei dem, was der andere da von der Kriegsschule erzählte, war ihm eingefallen, wer der Kamerad war. Jetzt entfiel er sich wieder aller Einzelheiten des früheren Verkehrs, aber war der, der da vor ihm stand, wirklich der hübsche, schlauke und elegante Gustav Tobias? Wie hatte die Zeit aus dem schlanken Fähnrich einen so dicken und befähigten Leutnant werden lassen können? Sollte das wirklich nur an dem hiesigen Klima liegen?

„Ja, ja, jetzt erkannte er den anderen auch wieder, schon an den gutmütigen blauen Augen, aber daß der ihm nun erst wieder in die Erinnerung kam, durfte er nicht verraten, so meinte er denn nur: „Ich kann es gar nicht verstehen, Gustav, daß du so aus dem Leim gegangen bist.“

Der andere lächelte etwas gezwungen auf, dann sagte er: „Das ist nur äußerlich, Fritz, das Herz, das ist jung und schön geblieben, allerdings mit starker Fettsucht, wie der Oberstabsarzt mir neulich erklärte, aber das wird sich schon geben. Ich trainiere mich, um wieder schlank zu werden, spätestens in einem halben Jahr habe ich zwanzig Pfund und mehr abgenommen, und wenn ich erst wieder Taille habe —“, er schwieg eine ganze Weile, als überlege er, ob er alles sagen könne, was er auf dem Herzen habe, dann meinte er mit einem tiefen Seufzer: „Ach, Fritz, was ist das Leben ohne Liebe?“

Unwillkürlich mußte der Kamerad lachen, dann fragte er: „Wie heißt sie denn?“

Aber der andere blieb die Antwort schuldig: „Das ist vorläufig noch Geschäftsgeheimnis. Kennen lernen wirst du sie ja leider Gottes ohnehin, aber das sage ich dir gleich, wenn du mir da jemals Konkurrenz machst.“

„Aber ich denke ja gar nicht daran“, beruhigte ihn der Freund, „da kannst du ganz unbesorgt sein, ich bin doch nicht hierher gekommen,

um mich zu verlieben, zu verloben und zu verheiraten —“

„Sondern nur, um deinen Dienst zu tun, ein ausgezeichnete Offizier zu werden und um dir eine so gute Konduite zu verdienen, daß du bald wieder in dein altes Regiment zurückkommst“, fiel ihm Leutnant Tobias in das Wort, um dann fortzufahren: „Das kenne ich Fritz, den Vers kenne ich bis zur Bewußtlosigkeit. Mit den Grundrissen kommen alle hierher, aber mit der Zeit denkt man anders. Das macht der Stumpfsinn einer solchen kleinen Garnison, die tödliche Langeweile. Zuerst fängt man zu Hause an zu arbeiten, dann liest man die ganze Leihbibliothek durch, und wenn man damit fertig ist, geht man in die Kneipe und zwischenburtig verliebt man sich. Mal in diese, mal in jene. Na, und du weißt ja, die Liebe und der Soff, die reiben den Menschen uff.“

„Aber doch nicht jeden“, widersprach Fritz von Ziegelbach, „ich habe wenigstens die besten Vorfälle, mich von diesen beiden Nebeln nicht unterkriegen zu lassen. Wer von uns beiden recht behält, wird die Zukunft lehren. Aber wie ist es nun, wir können doch nicht ewig und zwei Stunden hier auf der Straße auf und ab gehen. Wenn du nichts Besseres vorhast, mache ich dir den Vorschlag, daß du mich zu dem Hotel begleitest, damit wir bei 'ner kalten Flasche Wiedersehen feiern.“

„Feiern wir und feiern wir gründlich“, stimmte der Freund ihm bei, bis er dann fragte: „Aber wäre es nicht eigentlich meine Sache, dich einzuladen? Du bist der Gast, wenigstens noch heute, ich bin hier zu Hause, wollen wir da nicht in das Kasino gehen? Wir trommeln die ganze Garnison zusammen, soweit sie dienstfrei ist, und veranstalten einen Frühkoppen, von dem es so schön und so wahr heißt: „Und wenn er wahr ist bis in die Nacht und wieder bis zum Morgen, so wollen wir deswegen nicht verzweifeln und nicht sorgen.“

„Ein anderes Mal gern“, stimmte der Kamerad ihm bei, „aber heute als Zivilist möchte ich mich nicht gern im Kameradenkreise sehen lassen, und die Uniform möchte ich nicht eher anziehen, als es sein muß.“

„Recht hast du“, meinte der andere, „und unter uns gelagt, das Zivil steht dir ausgezeichnet, nur eines fehlt dir, das Monokel. Das hast du schon als Fähnrich immer getragen, das muß dir bei unbedingter wieder angewöhnen, schon, um den guten Platon zu ärgern, der ist nämlich der einzige Monokelträger im Regiment. Zu seinem Leidwesen trägt er das Glas allerdings rechts, und er macht schon seit Jahren die verzweifelt-

sten Anstrengungen, um es auch links tragen zu können, aber es gelingt ihm nicht.“

„Aber doch ist es so einfach, ich trage das Glas nur links und will es dem Kameraden gern beibringen.“

„Aber Fritz, Mensch, du wirst doch nicht“, rief Leutnant Tobias ganz entsetzt, „überlege dir, was du sagst. Als linksseitiger Monokelträger wirst du nicht nur im Regiment, sondern in der ganzen hiesigen Gesellschaft, mit der es allerdings nicht weit her ist, Furore machen. Und nun stell dir mal vor, wenn du irgendwo neben Platon stehst, oder wenn du mit ihm zusammen bei irgendeiner feierlichen Gelegenheit neben der Fahne marschieren mußt. Du als linker Monokelträger natürlich auf der linken Seite, der andere, rechtsseitige, natürlich rechts. Mensch, das wird ja eine Sensation, das hat ja nicht einmal die Berliner Garde, das muß photographiert werden für sämtliche illustrierten Journale, das muß sogar für den Rientopp aufgenommen werden. Und um diese Sensation willst du dich und uns alle bringen?“

„Und im pastoralen Tone setzte er hinzu: „Mein Sohn es ist nicht gut, daß der Mensch Selbstmord begeht, ganz abgesehen davon, daß der Tote selbst nach seinem Tode noch mit den schwersten Ehren- und Freiheitsstrafen —“

Aber er kam nicht dazu, zu Ende zu sprechen, ihm blieb das Wort tatsächlich in der Kehle stecken, und Fritz von Ziegelbach glaubte auch, den Grund zu erraten. Während des Gespräches hatten sie sich auf den Weg zu dem Hotel gemacht, und aus einem Gespräch heraustratend, tauchte jetzt plötzlich die hübsche, elegante Dame vor ihnen auf, die schuld daran war, daß er zum erstenmal seit unendlichen Zeiten ohne Monokel ging. Und daß der Freund so plötzlich verstummte, konnte doch nur seinen Grund darin haben, daß die junge Dame da vor ihnen diejenige war, in die der andere verliebt war. Die wahre Liebe macht ja stumm. Die also war es! Na, was ging es ihn an, er konnte höchstens darüber lachen, daß der Kamerad mit seiner feineswegs schönen und eleganten Erscheinung sich Hoffnungen machte, bereinigt die Liebe dieses auffallend hübschen, jungen Mädchens zu gewinnen. Aber er lächelte trotzdem nicht, das wäre ja auch ungezogen gewesen, und der Kamerad konnte ihm ja nur leid tun. Ob es dem viel helfen würde, wenn er sich wirklich ein paar große Kalbsbraten abhungerte? Auch in seiner Uniform war er keineswegs der Typus eines eleganten Offiziers, finanziell schien es ihm auch nicht zum besten zu gehen, während die junge Dame schon durch ihre Kleidung bewies, daß sie vermögend sein mußte. (Fortf. folgt)

hoffte Erleichterung gebracht hat. Namentlich das Angebot von kurzfristigen Darlehen ist in diesen Tagen ganz bedeutend gestiegen und geht bereits erheblich über den Bedarf hinaus. In erster Linie handelt es sich hierbei wieder um öffentliche Gelder, die vorübergehend einströmende Anlage suchen. Aber auch seitens des Auslandes und namentlich von London und New York her liegen beträchtliche Geldangebote zu mäßigen Zinssätzen vor. So hat sich auch hier der Privatdiskont bereits um mehr als 1/2 Prozent bis auf 4 1/2 Prozent ermäßigen können. Der Zinssatz für täglich kündbares Geld ist bereits bis auf 4 Prozent und noch tiefer gesunken. Auch für Warenwechsel mit Großbank giro zeigt sich große Nachfrage bei geringem Angebot, so daß der Diskontsatz ebenfalls schon bis auf 3 Prozent zurückgegangen ist. Käufer sind auch in diesem Falle hauptsächlich die Verwaltungsstellen öffentlicher Gelder. Eine Herabsetzung des Reichsbankdiskontes und zwar gleich um ein volles Prozent wird nach wie vor für die allernächste Zeit mit Bestimmtheit erwartet. Allerdings hat die Bank von England, die schon für diese Woche in Aussicht gestellte Herabsetzung ihrer Rate wider Erwarten noch nicht vorgenommen, so daß eine Hinauszögerung der entsprechenden Maßnahmen der Reichsbank immerhin als möglich angesehen werden muß. Jedenfalls ist der Status der Reichsbank durchaus befriedigend, selbst bis zum Jahreschluß hat sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz gegenüber Ende 1925 nicht ungewöhnlich stark um etwa 600 Millionen auf rund 5830 Millionen erhöht. Die Kapitalanlage in Wechseln, Lombards und Effekten ist in der letzten Jahreswoche um 470 Millionen auf 2003,6 Millionen Markt gestiegen. Die Deckung der Noten durch Gold allein stellte sich am Jahresende auf 49 Prozent gegen 40,8 Prozent Ende 1925, und die Deckung durch Gold und Devisen auf 62,9 Prozent (54,5) ist also erheblich höher geworden. Ein Zeichen für die zunehmende Belebung der wirtschaftlichen Unternehmungslust ist das Wachsen des Geldbedarfes der Industrie, die auch im neuen Jahre bereits größere Ansprüche geltend gemacht hat. An diese an und für sich erfreuliche Erscheinung knüpft sich jedoch an der Börse wieder die Beforgnis, daß hierdurch die Geldflüssigkeit alsbald eine Beeinträchtigung erfahren könnte. Andererseits steht außer Frage, daß die für die Geldversorgung der Industrie in erster Linie in Betracht kommenden großen Banken in der üblichen Weise reichlich vorgeht haben und in der Tat in der Lage sind, auch den erhöhten Geldbedürfnissen ohne weiteres nachzukommen. Dessen ungeachtet wirkte es auf die Börse ernüchternd ein, daß die Berliner Handelsgesellschaft bereits eine Einschränkung ihrer Reportgelder-Darlehen zum Medio um 25 Prozent angeht. Sofort auftretende Gerüchte, daß auch andere Großbanken derartige Maßnahmen treffen werden und daß sogar Kündigungen von Auslandsgeldern erfolgt seien oder bevorstehen, ließen schon jetzt wieder ernsthafte Bedenken auftreten, mit der Wirkung, daß die lebhafteste Aufwärtsbewegung der Kurse, die an der ersten Börse des neuen Jahres noch ansehnliche Fortschritte gemacht hatte, plötzlich eine erhebliche Unterbrechung erfahren hat. Namentlich die führenden Spekulationspapiere erlitten plötzlich Kurzurückgänge von 6 bis 10 Prozent und darüber. Es folgten größere Leerverkäufe, während die anfangs noch recht große Nachfrage des Publikums und besonders auch des Rheinlandes und des Auslandes wieder nachließ. Nichtsdestoweniger weist eine Reihe von Industriepapieren des Kassamarktes noch immer recht ansehnliche Kurssteigerungen auf, besonders gilt das von den Aktien der rheinisch-westfälischen Brauereien, Bau- und Zement, Zucker- und Textilaktien. Aber auch die Aktien der großen Banken haben neuerdings erheblicher angezogen, da die Gerüchte über bevorstehende Kapitalerhöhungen und Verschmelzungen trotz Dementi nicht verstummen wollen und offenbar auch nicht ganz der Grundlage entbehren. Was die Commerz- und Privatbank angeht, so dürfte eine in der nächsten Woche stattfindende Aufsichtsratsitzung die wünschenswerte Klärung bringen. Aber auch Hoffnungen auf Dividenden-erhöhungen beleben die Kauflust für Bankaktien um so mehr, als diese Unternehmungen in der gewohnten Weise die ersten sein werden, die ihre Bilanzen für das verlossene Jahr zur Vorlage bringen. Daß es auch jetzt nicht an Warnungen vor Uebertreibung der Dividenden-erwartungen, namentlich soweit die Industrie-gesellschaften in Betracht kommen, fehlt, bleibt nicht unerwähnt, und sei als durchaus gerechtfertigt unterstrichen. Die Gegenströmung an der Börse suchte natürlich auch hiermit ihre Bausvorläufe zu begründen, zumal die Fortdauer der Schwierigkeiten der Reichsregierungs-führung ebenfalls dazu beiträgt, zur Vorsicht zu mahnen. Da sich aber bei einer schnell folgenden Befestigung der Kurse auf Grund von Deckungs-läufen der Spekulation sofort immer wieder

Materialknappheit bemerkbar macht, so bleibt die Grundstimmung der Börse trotz alledem weiter nach oben gerichtet.

## Lachen!

für allen Abonnenten gut!

Der Grundfah hat uns beim Erwerb unserer neuen Romane gelehrt!

## Der Flitzmajor

Humoristischer Roman von Freiherr v. Schlicht

spielt in einer besseren Zeit, vor dem Kriege, und der Autor schilbert seine Offiziersgassen mit feinem Humor und Natürlichkeit — das man seinen Roman eben auch wirklich gern liest!

## Sächsisches

Hohenstein-Ernstthal, 8. Januar 1927

### Das heimliche Glück

Am Neujahr flatterten die Glückwünsche auf das ist so alte Gewohnheit. Und was sich jeder denkt unter Glück, das ist tausendmal verschieden. Dann wird nicht weiter vom Glück geredet. Aber ein Glückseligen trägt jeder Mensch in der Brust. Ist es ein ganz heimliches Sehnen. Mit mancherlei Seufzen und vielleicht mit viel Tränen. Doch es gibt auch ein stilles inneres Leuchten mit erfüllter Sehnsucht. Man braucht es nicht jedem zu sagen. Es ist dann eben ein heimliches Glück. Das kann an sich eine bescheidene Sache sein. Andere, wenn sie davon wüßten, würden wohl lächeln. Aber der Träger und Pfleger seines heimlichen Glückes, der weiß es schließlich selber. Und er lächelt auch. Nicht spöttisch, mitleidig, wehmützig oder so ähnlich. Nein, im Sinne einer Heiterkeit der Seele. Ein hervorragender Kenner sagte von der Mona Lisa des Leonardo, hier schaue man „das Lächeln des inneren Glückes, die Annuit der Seele.“ Das ist eben heimliches Glück.

Nicht wahr? Wir sind da mitten im Leben des Romanischen. Und sollte es etwas Verlehtes, Unzeitgemäßes sein? Das wäre doch nur dann, wenn jemand darüber den wirklichen Alltag vergäße. Wenn jemand, in ständige Tagträumer eingespinnen, keinen Sinn und keine Lust mehr hätte, die Forderung des Tages zu erfüllen. Aber so muß es doch nicht sein. Im Gegenteil. Jenes heimliche Glück der Seele kann trösten, stärken, beflügeln. So daß man gerade auch an das Alltägliche mit neuer Schwungkraft herangeht. Das heimliche Glück ist ja zumeist einem hellen, rühtigen Hoffen verwandt. Und wo Hoffnung ist, da ist wieder Leben und Schaffen. Uns Deutschen stand das heimliche Glück immer wohl an. Verstehen wir es recht! Bewahren wir es gut! Dann ist es eben keine spielerische Phantastie, sondern eine stille und starke Wirklichkeit, die uns an ihrem Teile aufwärtsführt! Auch in solchem Sinn und Geiste: Glückauf!...

\* **Masken- und Kostümbälle.** Der Eintritt in die Karnevalszeit ist erfolgt. Masken- und Kostümbälle sind nach den bestehenden Vorschriften vom 2. Januar bis zu dem dem zweiten Sonntage vor Ostern vorangehenden Sonnabend, also in diesem Jahre bis Sonnabend, den 2. April, gestattet. Derartige Bälle, ob öffentlich oder nichtöffentlich, bedürfen der besonderen vorherigen schriftlichen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

\* **Gewerbmäßiger Handel mit Wild in Sachsen.** Für den gewerbmäßigen Handel mit Wild sind in der nun kommenden Schonzeit besondere Bestimmungen im neuen Jagdgesetz enthalten, die vielfach aus Unkenntnis überschritten werden. Paragraph 14 der Ausführungs-Verordnung zum Jagdgesetz besagt, daß alles in dieser Zeit zum Verkauf gestellte Wild von der Ortspolizei daraufhin zu prüfen ist, ob es nicht unter Verletzung der sächsischen Schonzeitbedingungen erlegt wurde; es ist durch Anbringung von Plomben als geprüft kenntlich zu machen. Die Plomben sind bei Haken an der Hesse des rechten Hinterlaufes, bei Rot- und Rehwild an jeder Keule und jedem Blatt anzubringen. Wildgeflügel kann paarweise mit Plomben versehen werden, dergestalt, daß ein Draht durch

die Nasenlöcher gezogen und durch eine Plombe geschlossen wird.

\* **Synodalwahl.** Anlässlich der morgen stattfindenden Synodalwahl fand am Mittwoch in Hochtitz (Neudörsch) eine Wählerversammlung statt, die von Kirchengemeindevorstern aus Delsitz, Lugau, Stollberg, Nieder- und Oberwürschitz besucht war. Herr Synodale Schuldirektor Schultze aus Lugau leitete die Versammlung, in der Herr Schuldirektor Stettin aus Glauchau Gelegenheit nehmen konnte, sich seinen Wählern vorzustellen. In längerer Ausführungen über die heutige sittliche und religiöse Lage unserer Zeit zeigte er, wie er nun schon jahrelang für den religiös-sittlichen Aufbau tätig gewesen ist, und welche Aufgaben zu lösen seien. Einmütig billigten die Anwesenden eine Ziele und versprachen, bei der Synodalwahl für ihn ihre Stimme abzugeben. Herr Pfarrer Buchwald-Glauchau, zerstreute noch verschiedene Unklarheiten, die in der Wahlagitation hervorgerufen waren. Nachdem Herr Direktor Schultze sich selbst nochmals warm für den in der christlichen Elternvereinsbewegung mit größtem Erfolg tätigen Herrn Direktor Stettin-Glauchau eingelebt hatte, schloß er die Versammlung.

\* **Chemnitz, 7. Januar.** Als am Mittwoch vormittag auf der Zwickauer Straße der Führer eines Personkraftwagens versuchte, mit einem Fahrzeug einen stadtwärtfahrenden Straßenbahnwagen zu überholen, streifte er mit einem Wagen den Triebwagen der Straßenbahn, der das Fahrzeug zur Seite drückte. Dabei wurde es gegen einen Handwagen geschleudert, der von zwei 16 Jahre alten Handarbeitern gezogen wurde. Beide wurden zu Boden gerissen und einer derselben derart schwer verletzt, daß er im Wagen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der zweite Arbeiter, der eine blutende Kopfwunde erlitten hatte, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Aus Schwerin hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein im Krankenhaus an der Zschopauer Straße untergebracht gewesener 12 Jahre alter Schulanfänger mit einem Taschenmesser Stiche in den Hals und zwei Stiche in das Herz beigebracht, welche seinen sofortigen Tod herbeiführten.

\* **Chemnitz, 7. Januar.** In der gestrigen ersten Sitzung des neuen Stadtparlamentes erfolgten die Neuwahlen des Präsidiums und der Ausschüsse. Im Auftrage des Wahlschulusses teilte Stadtv. Mehnert (Soz.) u. a. mit, daß sich der Wahlschuluss bereits mit dieser Frage beschäftigt habe. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Mitglieder des Stadtparlamentes für den Posten des ersten Vorstehers dem Stadtverordneten Landgraf (Soz.) ihre Stimme geben möchten. Bei der folgenden Wahl durch Stimmzettel erhielt Landgraf 51 von 61 abgegebenen Stimmen; 10 Zettel waren unbeschrieben. Am den Posten des zweiten Vorstehers entspann sich zunächst eine nicht gerade erfreuliche Aussprache, da hierfür der Volksparteiler Mez und der Kommunist Welsche in Vorschlag gebracht wurden. Bei der Abstimmung erhielt Welsche 33, Mez 28 Stimmen, so daß Welsche als zweiter Vorsteher zu betrachten ist. Auch die Wahl des dritten Vorstehers wurde wieder durch Stimmzettel vorgenommen. Es erhielten Mez (D. Vpt.) 47 und der Kommunist Frißche 14 Stimmen. Zum ersten Schriftführer wurde wieder Stadtv. Mehnert (Soz.) berufen. Bei der Wahl zum zweiten Schriftführer erhielten Barth (Dnt.) 30 und Ahlemann (Komm.) 15 Stimmen, bei 16 Stimmenthaltung. Hierauf bildeten sich die ordentlichen Ausschüsse der Stadtverordneten. Die Besetzung der einzelnen Ausschüsse erfolgte nach den gemachten Vorschlägen.

\* **Waltersdorf, 7. Januar.** Halb erfroren aufgefunden wurden von einem Stifahrer zwei Mädchen im Alter von 19 und 20 Jahren. Beide wollten, da sie keinen Grenzausweis hatten, hinter dem Gebirge von Niedergund durch den Kohlshau auf dem Kammweg nach Jägerdörfel, hatten sich aber zwischen Lausche und Finken-tuppe im Walde verlaufen und sind schließlich in einem Schneefeld stecken geblieben. Nur dem Zufall, daß sich auch der Stifahrer verirrt hatte und dadurch in die Nähe der um Hilfe rufenden Mädchen kam, war es zu verdanken, daß die beiden bei einbrechender Dunkelheit vom Tode des Erfrierens gerettet werden konnten. Der Retter hat die vollkommen erschöpften Mädchen abwechselnd auf seinen Schneeschuhen bis nach Jägerdörfel gebracht.

\* **Löbau, 7. Januar.** Ein Autounfall, der noch glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich auf der Straße Baugen-Löbau. In der Kurve beim Bahnübergang unweit des Bahnhofes rutschte ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen infolge Glätte ins Schleudern und stürzte um. Die Insassen wurden herausgeschleudert, doch kamen sie mit dem bloßen Schrecken davon. Nur einer von ihnen erlitt durch Glasplitter der Windschutzscheibe Schnittwunden im Gesicht.

## Deutsche Turnerschaft

**Handball.** Um die erforderlichen Pflichtspiele der festgesetzten Zeit erledigen zu können, muß Friesen (Tbb.) am Sonntag gegen T. V. Limbach antreten. In Pflichtspielen sind sich beide Mannschaften noch nicht begegnet, doch haben Freundschaftsspiele ergeben, daß die beiderseitige Spielstärke sich fast die Waage hält. Ausschlaggebend wird daher sein, wer die Winterpause am besten überstanden hat und sich mit den Bodenverhältnissen gut abfindet. Limbach hat sich in letzter Zeit durch zwei unerwartete Siege bis an die 3. Stelle herangearbeitet. Somit stehen sie hinter Friesen und werden sich alle Mühe geben, Hohenstein-Ernstthal zu verdrängen. Da Hohenstein-Ernstthal seine sichere zweite Stelle nicht aufgeben wird, so ist ein überaus spannender Kampf gewiß. Anwurf 3 Uhr auf dem Pfaffenbergsporplatz. Vor-dem treffen sich die 2. Mannschaften.

## Sport und Spiel

**Fußball am Sonntag.** Auf dem hiesigen Sportplatz am Schützenhaus empfängt am Sonntag die 1. Elf des VfL 05 die gleiche Mannschaft der Partmannsdorfer Sportwgg. Als einziges Verbandsspiel der 1b-Klasse dürfte es hier ein erdittertes Ringen um die Punkte geben, da beide Gegner gleiche Punktzahl haben und der Sieger an die vierte Stelle rückt. VfL unterlag dem VfL mit 1:2 im ersten Spiel gegen die Partmannsdorfer, und letztere werden sich auch morgen nur äußerst schwer schlagen lassen. Die Gäste schlagen erst vorigen Sonntag den Limbacher Sportklub mit 6:4 auf dessen Platz, ebenfalls mußte sich Oberhau und Wittweida 99 geschlagen belassen. Der Kampf auf hiesigem Platz verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen. Anwurf 2 Uhr. Schiedsrichter: Alig-Teutonia.

Nach Partmannsdorf begibt sich die 2. Mannschaft vom VfL 05, um dort ebenfalls um die Punkte zu kämpfen.

### Domgörgen bleibt Mittelgewichtsmeister

Berlin, 7. Januar. Der Titelfampf um die deutsche Mittelgewichtsmehrfachmeisterschaft, der Freitagabend im Berliner Sportpalast zwischen dem Verteidiger Heinrich Domgörgen-Köln und dem Herausforderer Walter Junke-Berlin ausgetragen wurde, endete nach fünfzehn Runden mit einem überlegenen Punktsieg Domgörgens, der damit weiter deutscher Meister ist.

Die Berufsboxkämpfe in Dortmund am Sonntag werden nur einen Ausscheidungskampf in der Deutschen Schwergewichtsmehrfachmeisterschaft bringen, und zwar die Begegnung Audi Wagener-Saymann; Kösemann kommt kampflustig in die Zwischenrunde gegen Breitensträter, da Wessling infolge einer Verletzung nicht antreten kann. Der Sieger des ersten Kampfes trifft bekanntlich auch Samson-Körner. Der Ausscheidungskampf geht den Bestimmungen entsprechend über 8 Runden und wird mit 6 Ungehändschuhen und weichen Bandagen ausgetragen. Niemand kämpft gegen den Holländer Holtkamp.

Im Ausscheidungskampf für die deutsche Obergewichtsmehrfachmeisterschaft wurde Stamms kampflustig Sieger, da Metzger mit Uebergewicht antrat. Der ausgesagene Kampf wendete mit einem Punktlicheg Meßgers. Der deutsche Erneuerer Herzog schlug den holländischen Mittelgewichtsmehrfachmeister Brand nach Punkten.

## Spielplan der Städtischen Theater Chemnitz

von Montag, den 10. Januar bis Sonntag, den 16. Januar 1927

**Opernhaus:**  
Montag: Das Christ-Elflein. 7 1/2 Uhr.  
Dienstag: Fenster. 7 1/2 Uhr.  
Mittwoch: Die toten Augen. 7 1/2 Uhr.  
Donnerstag: Carmen. 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Das verlebte Lachen. 7 1/2 Uhr.  
Sonabend: Der Schneemann. 3 Uhr. — Cavalleria rusticana. Der Bajazzo. 7 1/2 Uhr.  
Sonntag: Der Schneemann. 11 Uhr. — Der Schneemann. 3 Uhr. — Die Hugenotten. 7 Uhr.

**Schauspielhaus:**  
Montag: Kyris-Pyris. 7 1/2 Uhr.  
Dienstag: Der Graf von Gleichen. 8 Uhr.  
Mittwoch: Dover-Calais. 7 1/2 Uhr.  
Donnerstag: Dover-Calais. 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Kyris-Pyris. 8 Uhr.  
Sonabend: Das Grabmal des unbekanntes Soldaten. 7 1/2 Uhr.  
Sonntag: Das Grabmal des unbekanntes Soldaten. 3 Uhr. — Dover-Calais. 7 Uhr.

**Thalia-Theater:**  
Montag: Die leichte Jabel. 8 Uhr.  
Dienstag: Die leichte Jabel. 8 Uhr.  
Mittwoch: Die leichte Jabel. 8 Uhr.  
Donnerstag: Die leichte Jabel. 8 Uhr.  
Freitag: Huzarenlieber. 8 Uhr.  
Sonabend: Huzarenlieber. 8 Uhr.  
In Vorbereitung für die Stadt Theater.  
Oper: Zweifelhafte Gastspiel der Kammerjängerin Mariada Salardini von der Staatsoper in Berlin und des Kammerjägers Martin Dohmann von der Stadt Oper in Berlin. „Lascia“ von G. Puccini. „Aida“ von G. Verdi. „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart. „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini. „Celtira“ von Richard Strauß. „Dhella“ von G. Verdi.  
Schauspiel: „Reichardt von Eisenau“ von W. Goek. „Eva Bonheur“ von Hermann Heyermans. „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda. „Uriele Acosta“ von Karl Gutzkow. „Die Welt, in der man sich langweilt“ von E. Pailleron.

Bevor Sie eine Raschelmachine kaufen, prüfen Sie unsere

# neue Kappel-Raschel

die wesentliche, die Leistung fördernde Verbesserungen aufweist

Maschinen können jederzeit in unserer Fabrik besichtigt werden

Lieferung kann sofort erfolgen

Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz-Kappel

**Restaurant Viehweger, früher Bräutlein**  
 Württemberg bei Hohenstein-Ernstthal.  
 Fernruf 75 Empfehlung Fernruf 751  
**meine beliebten Lokale**  
 großes Vereinszimmer, gebrühten Vereinen,  
 Familien usw. zur gefälligen Benutzung.  
 Angenehmer Aufenthalt: Elektrisches Piano,  
 ff. Speisen und Getränke. — Mäßige Preise.  
 Mein **Wohlbier-Ausflug** findet vom  
 4.—6. Februar statt.

**Schützenhaus**  
 Lugau-Neutirchberg  
 Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an  
**große öffentl. Ballmusik**  
 In den Saalzimmern Stimmungsmusik  
 Vorzügliche Speisen und Getränke.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Richard Krehlschmar.  
 Letzter Zug nach Württemberg 10.38 ab Lugau.  
**Goldene Sonne, Lugau**

Morgen Sonntag  
 von nachmittags 4 Uhr an  
**Feiner öffentlicher Ball**  
 Für reichhaltige Speisen-Auswahl  
 ist gesorgt.  
 Ergebenst laden ein  
 Paul Bergmann und Frau.

**Hotel Braunes Hof**  
 Delsnig i. G.  
 Vornehmstes Etablissement in weiter Umgebung  
 Morgen Sonntag  
**öffentl. Ball**  
 Treffpunkt aller Tanzlustigen. — Tanzsafford  
 Stimmungsvolle Musik.  
 Ergebenst laden ein Richard Krehlschmar.  
 Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an  
 findet auf folgenden Sälen

**Ballmusik**  
 statt:  
 Hotel Ratskeller, Delsnig i. G.  
 Gasthaus Bellevue, Delsnig i. G.

**Gasthof Reichenbrand**  
 Endstation der Straßenbahn Sigmara-R.  
 Eigene Konditorei. Eigene Konditorei.  
 Sonntag  
**Der feine Ball.**  
 Hochachtungsvoll Willy Wendler.  
 Letzte durchgehende Straßenbahn 12.16 Uhr  
 nach allen Richtungen.  
 Voranzeige! Mein diesjähriger Masken-  
 ball findet Dienstag, den 1. Februar, statt.

Konzert- und Ballhaus „Deutsches Haus“  
**Wasserschänke Hohndorf.**  
 Spez.: Ausflucht des weissen  
 Zuckerbräu, hell und dunkel  
 Jeden Sonn- und Feiertag nachmittags  
**das große W-Ballfest.**  
 Jeden Mittwoch 5 Uhr  
**Damentee und Konzert,**  
 anschließend Neunion.  
 Große Autohalle.  
 In Verbandssegelebahn.

**Deutsche Verkehrs-Realschule**  
 Luftkurort-**Altenberg (Erzg.)** — Internat  
 750 m hoch  
 12jähr. Schüler(innen) aufnahmef. Nach 4 Jahren  
 Maturität nach 5 Jahren Unterprimarie. Ge-  
 ldn. an 1. u. 3. u. 5. u. 8. u. 10. u. 12. u. 14. u. 16. u. 18. u. 20. u. 22. u. 24. u. 26. u. 28. u. 30. u. 32. u. 34. u. 36. u. 38. u. 40. u. 42. u. 44. u. 46. u. 48. u. 50. u. 52. u. 54. u. 56. u. 58. u. 60. u. 62. u. 64. u. 66. u. 68. u. 70. u. 72. u. 74. u. 76. u. 78. u. 80. u. 82. u. 84. u. 86. u. 88. u. 90. u. 92. u. 94. u. 96. u. 98. u. 100. u. 102. u. 104. u. 106. u. 108. u. 110. u. 112. u. 114. u. 116. u. 118. u. 120. u. 122. u. 124. u. 126. u. 128. u. 130. u. 132. u. 134. u. 136. u. 138. u. 140. u. 142. u. 144. u. 146. u. 148. u. 150. u. 152. u. 154. u. 156. u. 158. u. 160. u. 162. u. 164. u. 166. u. 168. u. 170. u. 172. u. 174. u. 176. u. 178. u. 180. u. 182. u. 184. u. 186. u. 188. u. 190. u. 192. u. 194. u. 196. u. 198. u. 200. u. 202. u. 204. u. 206. u. 208. u. 210. u. 212. u. 214. u. 216. u. 218. u. 220. u. 222. u. 224. u. 226. u. 228. u. 230. u. 232. u. 234. u. 236. u. 238. u. 240. u. 242. u. 244. u. 246. u. 248. u. 250. u. 252. u. 254. u. 256. u. 258. u. 260. u. 262. u. 264. u. 266. u. 268. u. 270. u. 272. u. 274. u. 276. u. 278. u. 280. u. 282. u. 284. u. 286. u. 288. u. 290. u. 292. u. 294. u. 296. u. 298. u. 300. u. 302. u. 304. u. 306. u. 308. u. 310. u. 312. u. 314. u. 316. u. 318. u. 320. u. 322. u. 324. u. 326. u. 328. u. 330. u. 332. u. 334. u. 336. u. 338. u. 340. u. 342. u. 344. u. 346. u. 348. u. 350. u. 352. u. 354. u. 356. u. 358. u. 360. u. 362. u. 364. u. 366. u. 368. u. 370. u. 372. u. 374. u. 376. u. 378. u. 380. u. 382. u. 384. u. 386. u. 388. u. 390. u. 392. u. 394. u. 396. u. 398. u. 400. u. 402. u. 404. u. 406. u. 408. u. 410. u. 412. u. 414. u. 416. u. 418. u. 420. u. 422. u. 424. u. 426. u. 428. u. 430. u. 432. u. 434. u. 436. u. 438. u. 440. u. 442. u. 444. u. 446. u. 448. u. 450. u. 452. u. 454. u. 456. u. 458. u. 460. u. 462. u. 464. u. 466. u. 468. u. 470. u. 472. u. 474. u. 476. u. 478. u. 480. u. 482. u. 484. u. 486. u. 488. u. 490. u. 492. u. 494. u. 496. u. 498. u. 500. u. 502. u. 504. u. 506. u. 508. u. 510. u. 512. u. 514. u. 516. u. 518. u. 520. u. 522. u. 524. u. 526. u. 528. u. 530. u. 532. u. 534. u. 536. u. 538. u. 540. u. 542. u. 544. u. 546. u. 548. u. 550. u. 552. u. 554. u. 556. u. 558. u. 560. u. 562. u. 564. u. 566. u. 568. u. 570. u. 572. u. 574. u. 576. u. 578. u. 580. u. 582. u. 584. u. 586. u. 588. u. 590. u. 592. u. 594. u. 596. u. 598. u. 600. u. 602. u. 604. u. 606. u. 608. u. 610. u. 612. u. 614. u. 616. u. 618. u. 620. u. 622. u. 624. u. 626. u. 628. u. 630. u. 632. u. 634. u. 636. u. 638. u. 640. u. 642. u. 644. u. 646. u. 648. u. 650. u. 652. u. 654. u. 656. u. 658. u. 660. u. 662. u. 664. u. 666. u. 668. u. 670. u. 672. u. 674. u. 676. u. 678. u. 680. u. 682. u. 684. u. 686. u. 688. u. 690. u. 692. u. 694. u. 696. u. 698. u. 700. u. 702. u. 704. u. 706. u. 708. u. 710. u. 712. u. 714. u. 716. u. 718. u. 720. u. 722. u. 724. u. 726. u. 728. u. 730. u. 732. u. 734. u. 736. u. 738. u. 740. u. 742. u. 744. u. 746. u. 748. u. 750. u. 752. u. 754. u. 756. u. 758. u. 760. u. 762. u. 764. u. 766. u. 768. u. 770. u. 772. u. 774. u. 776. u. 778. u. 780. u. 782. u. 784. u. 786. u. 788. u. 790. u. 792. u. 794. u. 796. u. 798. u. 800. u. 802. u. 804. u. 806. u. 808. u. 810. u. 812. u. 814. u. 816. u. 818. u. 820. u. 822. u. 824. u. 826. u. 828. u. 830. u. 832. u. 834. u. 836. u. 838. u. 840. u. 842. u. 844. u. 846. u. 848. u. 850. u. 852. u. 854. u. 856. u. 858. u. 860. u. 862. u. 864. u. 866. u. 868. u. 870. u. 872. u. 874. u. 876. u. 878. u. 880. u. 882. u. 884. u. 886. u. 888. u. 890. u. 892. u. 894. u. 896. u. 898. u. 900. u. 902. u. 904. u. 906. u. 908. u. 910. u. 912. u. 914. u. 916. u. 918. u. 920. u. 922. u. 924. u. 926. u. 928. u. 930. u. 932. u. 934. u. 936. u. 938. u. 940. u. 942. u. 944. u. 946. u. 948. u. 950. u. 952. u. 954. u. 956. u. 958. u. 960. u. 962. u. 964. u. 966. u. 968. u. 970. u. 972. u. 974. u. 976. u. 978. u. 980. u. 982. u. 984. u. 986. u. 988. u. 990. u. 992. u. 994. u. 996. u. 998. u. 1000. u. 1002. u. 1004. u. 1006. u. 1008. u. 1010. u. 1012. u. 1014. u. 1016. u. 1018. u. 1020. u. 1022. u. 1024. u. 1026. u. 1028. u. 1030. u. 1032. u. 1034. u. 1036. u. 1038. u. 1040. u. 1042. u. 1044. u. 1046. u. 1048. u. 1050. u. 1052. u. 1054. u. 1056. u. 1058. u. 1060. u. 1062. u. 1064. u. 1066. u. 1068. u. 1070. u. 1072. u. 1074. u. 1076. u. 1078. u. 1080. u. 1082. u. 1084. u. 1086. u. 1088. u. 1090. u. 1092. u. 1094. u. 1096. u. 1098. u. 1100. u. 1102. u. 1104. u. 1106. u. 1108. u. 1110. u. 1112. u. 1114. u. 1116. u. 1118. u. 1120. u. 1122. u. 1124. u. 1126. u. 1128. u. 1130. u. 1132. u. 1134. u. 1136. u. 1138. u. 1140. u. 1142. u. 1144. u. 1146. u. 1148. u. 1150. u. 1152. u. 1154. u. 1156. u. 1158. u. 1160. u. 1162. u. 1164. u. 1166. u. 1168. u. 1170. u. 1172. u. 1174. u. 1176. u. 1178. u. 1180. u. 1182. u. 1184. u. 1186. u. 1188. u. 1190. u. 1192. u. 1194. u. 1196. u. 1198. u. 1200. u. 1202. u. 1204. u. 1206. u. 1208. u. 1210. u. 1212. u. 1214. u. 1216. u. 1218. u. 1220. u. 1222. u. 1224. u. 1226. u. 1228. u. 1230. u. 1232. u. 1234. u. 1236. u. 1238. u. 1240. u. 1242. u. 1244. u. 1246. u. 1248. u. 1250. u. 1252. u. 1254. u. 1256. u. 1258. u. 1260. u. 1262. u. 1264. u. 1266. u. 1268. u. 1270. u. 1272. u. 1274. u. 1276. u. 1278. u. 1280. u. 1282. u. 1284. u. 1286. u. 1288. u. 1290. u. 1292. u. 1294. u. 1296. u. 1298. u. 1300. u. 1302. u. 1304. u. 1306. u. 1308. u. 1310. u. 1312. u. 1314. u. 1316. u. 1318. u. 1320. u. 1322. u. 1324. u. 1326. u. 1328. u. 1330. u. 1332. u. 1334. u. 1336. u. 1338. u. 1340. u. 1342. u. 1344. u. 1346. u. 1348. u. 1350. u. 1352. u. 1354. u. 1356. u. 1358. u. 1360. u. 1362. u. 1364. u. 1366. u. 1368. u. 1370. u. 1372. u. 1374. u. 1376. u. 1378. u. 1380. u. 1382. u. 1384. u. 1386. u. 1388. u. 1390. u. 1392. u. 1394. u. 1396. u. 1398. u. 1400. u. 1402. u. 1404. u. 1406. u. 1408. u. 1410. u. 1412. u. 1414. u. 1416. u. 1418. u. 1420. u. 1422. u. 1424. u. 1426. u. 1428. u. 1430. u. 1432. u. 1434. u. 1436. u. 1438. u. 1440. u. 1442. u. 1444. u. 1446. u. 1448. u. 1450. u. 1452. u. 1454. u. 1456. u. 1458. u. 1460. u. 1462. u. 1464. u. 1466. u. 1468. u. 1470. u. 1472. u. 1474. u. 1476. u. 1478. u. 1480. u. 1482. u. 1484. u. 1486. u. 1488. u. 1490. u. 1492. u. 1494. u. 1496. u. 1498. u. 1500. u. 1502. u. 1504. u. 1506. u. 1508. u. 1510. u. 1512. u. 1514. u. 1516. u. 1518. u. 1520. u. 1522. u. 1524. u. 1526. u. 1528. u. 1530. u. 1532. u. 1534. u. 1536. u. 1538. u. 1540. u. 1542. u. 1544. u. 1546. u. 1548. u. 1550. u. 1552. u. 1554. u. 1556. u. 1558. u. 1560. u. 1562. u. 1564. u. 1566. u. 1568. u. 1570. u. 1572. u. 1574. u. 1576. u. 1578. u. 1580. u. 1582. u. 1584. u. 1586. u. 1588. u. 1590. u. 1592. u. 1594. u. 1596. u. 1598. u. 1600. u. 1602. u. 1604. u. 1606. u. 1608. u. 1610. u. 1612. u. 1614. u. 1616. u. 1618. u. 1620. u. 1622. u. 1624. u. 1626. u. 1628. u. 1630. u. 1632. u. 1634. u. 1636. u. 1638. u. 1640. u. 1642. u. 1644. u. 1646. u. 1648. u. 1650. u. 1652. u. 1654. u. 1656. u. 1658. u. 1660. u. 1662. u. 1664. u. 1666. u. 1668. u. 1670. u. 1672. u. 1674. u. 1676. u. 1678. u. 1680. u. 1682. u. 1684. u. 1686. u. 1688. u. 1690. u. 1692. u. 1694. u. 1696. u. 1698. u. 1700. u. 1702. u. 1704. u. 1706. u. 1708. u. 1710. u. 1712. u. 1714. u. 1716. u. 1718. u. 1720. u. 1722. u. 1724. u. 1726. u. 1728. u. 1730. u. 1732. u. 1734. u. 1736. u. 1738. u. 1740. u. 1742. u. 1744. u. 1746. u. 1748. u. 1750. u. 1752. u. 1754. u. 1756. u. 1758. u. 1760. u. 1762. u. 1764. u. 1766. u. 1768. u. 1770. u. 1772. u. 1774. u. 1776. u. 1778. u. 1780. u. 1782. u. 1784. u. 1786. u. 1788. u. 1790. u. 1792. u. 1794. u. 1796. u. 1798. u. 1800. u. 1802. u. 1804. u. 1806. u. 1808. u. 1810. u. 1812. u. 1814. u. 1816. u. 1818. u. 1820. u. 1822. u. 1824. u. 1826. u. 1828. u. 1830. u. 1832. u. 1834. u. 1836. u. 1838. u. 1840. u. 1842. u. 1844. u. 1846. u. 1848. u. 1850. u. 1852. u. 1854. u. 1856. u. 1858. u. 1860. u. 1862. u. 1864. u. 1866. u. 1868. u. 1870. u. 1872. u. 1874. u. 1876. u. 1878. u. 1880. u. 1882. u. 1884. u. 1886. u. 1888. u. 1890. u. 1892. u. 1894. u. 1896. u. 1898. u. 1900. u. 1902. u. 1904. u. 1906. u. 1908. u. 1910. u. 1912. u. 1914. u. 1916. u. 1918. u. 1920. u. 1922. u. 1924. u. 1926. u. 1928. u. 1930. u. 1932. u. 1934. u. 1936. u. 1938. u. 1940. u. 1942. u. 1944. u. 1946. u. 1948. u. 1950. u. 1952. u. 1954. u. 1956. u. 1958. u. 1960. u. 1962. u. 1964. u. 1966. u. 1968. u. 1970. u. 1972. u. 1974. u. 1976. u. 1978. u. 1980. u. 1982. u. 1984. u. 1986. u. 1988. u. 1990. u. 1992. u. 1994. u. 1996. u. 1998. u. 2000. u. 2002. u. 2004. u. 2006. u. 2008. u. 2010. u. 2012. u. 2014. u. 2016. u. 2018. u. 2020. u. 2022. u. 2024. u. 2026. u. 2028. u. 2030. u. 2032. u. 2034. u. 2036. u. 2038. u. 2040. u. 2042. u. 2044. u. 2046. u. 2048. u. 2050. u. 2052. u. 2054. u. 2056. u. 2058. u. 2060. u. 2062. u. 2064. u. 2066. u. 2068. u. 2070. u. 2072. u. 2074. u. 2076. u. 2078. u. 2080. u. 2082. u. 2084. u. 2086. u. 2088. u. 2090. u. 2092. u. 2094. u. 2096. u. 2098. u. 2100. u. 2102. u. 2104. u. 2106. u. 2108. u. 2110. u. 2112. u. 2114. u. 2116. u. 2118. u. 2120. u. 2122. u. 2124. u. 2126. u. 2128. u. 2130. u. 2132. u. 2134. u. 2136. u. 2138. u. 2140. u. 2142. u. 2144. u. 2146. u. 2148. u. 2150. u. 2152. u. 2154. u. 2156. u. 2158. u. 2160. u. 2162. u. 2164. u. 2166. u. 2168. u. 2170. u. 2172. u. 2174. u. 2176. u. 2178. u. 2180. u. 2182. u. 2184. u. 2186. u. 2188. u. 2190. u. 2192. u. 2194. u. 2196. u. 2198. u. 2200. u. 2202. u. 2204. u. 2206. u. 2208. u. 2210. u. 2212. u. 2214. u. 2216. u. 2218. u. 2220. u. 2222. u. 2224. u. 2226. u. 2228. u. 2230. u. 2232. u. 2234. u. 2236. u. 2238. u. 2240. u. 2242. u. 2244. u. 2246. u. 2248. u. 2250. u. 2252. u. 2254. u. 2256. u. 2258. u. 2260. u. 2262. u. 2264. u. 2266. u. 2268. u. 2270. u. 2272. u. 2274. u. 2276. u. 2278. u. 2280. u. 2282. u. 2284. u. 2286. u. 2288. u. 2290. u. 2292. u. 2294. u. 2296. u. 2298. u. 2300. u. 2302. u. 2304. u. 2306. u. 2308. u. 2310. u. 2312. u. 2314. u. 2316. u. 2318. u. 2320. u. 2322. u. 2324. u. 2326. u. 2328. u. 2330. u. 2332. u. 2334. u. 2336. u. 2338. u. 2340. u. 2342. u. 2344. u. 2346. u. 2348. u. 2350. u. 2352. u. 2354. u. 2356. u. 2358. u. 2360. u. 2362. u. 2364. u. 2366. u. 2368. u. 2370. u. 2372. u. 2374. u. 2376. u. 2378. u. 2380. u. 2382. u. 2384. u. 2386. u. 2388. u. 2390. u. 2392. u. 2394. u. 2396. u. 2398. u. 2400. u. 2402. u. 2404. u. 2406. u. 2408. u. 2410. u. 2412. u. 2414. u. 2416. u. 2418. u. 2420. u. 2422. u. 2424. u. 2426. u. 2428. u. 2430. u. 2432. u. 2434. u. 2436. u. 2438. u. 2440. u. 2442. u. 2444. u. 2446. u. 2448. u. 2450. u. 2452. u. 2454. u. 2456. u. 2458. u. 2460. u. 2462. u. 2464. u. 2466. u. 2468. u. 2470. u. 2472. u. 2474. u. 2476. u. 2478. u. 2480. u. 2482. u. 2484. u. 2486. u. 2488. u. 2490. u. 2492. u. 2494. u. 2496. u. 2498. u. 2500. u. 2502. u. 2504. u. 2506. u. 2508. u. 2510. u. 2512. u. 2514. u. 2516. u. 2518. u. 2520. u. 2522. u. 2524. u. 2526. u. 2528. u. 2530. u. 2532. u. 2534. u. 2536. u. 2538. u. 2540. u. 2542. u. 2544. u. 2546. u. 2548. u. 2550. u. 2552. u. 2554. u. 2556. u. 2558. u. 2560. u. 2562. u. 2564. u. 2566. u. 2568. u. 2570. u. 2572. u. 2574. u. 2576. u. 2578. u. 2580. u. 2582. u. 2584. u. 2586. u. 2588. u. 2590. u. 2592. u. 2594. u. 2596. u. 2598. u. 2600. u. 2602. u. 2604. u. 2606. u. 2608. u. 2610. u. 2612. u. 2614. u. 2616. u. 2618. u. 2620. u. 2622. u. 2624. u. 2626. u. 2628. u. 2630. u. 2632. u. 2634. u. 2636. u. 2638. u. 2640. u. 2642. u. 2644. u. 2646. u. 2648. u. 2650. u. 2652. u. 2654. u. 2656. u. 2658. u. 2660. u. 2662. u. 2664. u. 2666. u. 2668. u. 2670. u. 2672. u. 2674. u. 2676. u. 2678. u. 2680. u. 2682. u. 2684. u. 2686. u. 2688. u. 2690. u. 2692. u. 2694. u. 2696. u. 2698. u. 2700. u. 2702. u. 2704. u. 2706. u. 2708. u. 2710. u. 2712. u. 2714. u. 2716. u. 2718. u. 2720. u. 2722. u. 2724. u. 2726. u. 2728. u. 2730. u. 2732. u. 2734. u. 2736. u. 2738. u. 2740. u. 2742. u. 2744. u. 2746. u. 2748. u. 2750. u. 2752. u. 2754. u. 2756. u. 2758. u. 2760. u. 2762. u. 2764. u. 2766. u. 2768. u. 2770. u. 2772. u. 2774. u. 2776. u. 2778. u. 2780. u. 2782. u. 2784. u. 2786. u. 2788. u. 2790. u. 2792. u. 2794. u. 2796. u. 2798. u. 2800. u. 2802. u. 2804. u. 2806. u. 2808. u. 2810. u. 2812. u. 2814. u. 2816. u. 2818. u. 2820. u. 2822. u. 2824. u. 2826. u. 2828. u. 2830. u. 2832. u. 2834. u. 2836. u. 2838. u. 2840. u. 2842. u. 2844. u. 2846. u. 2848. u. 2850. u. 2852. u. 2854. u. 2856. u. 2858. u. 2860. u. 2862. u. 2864. u. 2866. u. 2868. u. 2870. u. 2872. u. 2874. u. 2876. u. 2878. u. 2880. u. 2882. u. 2884. u. 2886. u. 2888. u. 2890. u. 2892. u. 2894. u. 2896. u. 2898. u. 2900. u. 2902. u. 2904. u. 2906. u. 2908. u. 2910. u. 2912. u. 2914. u. 2916. u. 2918. u. 2920. u. 2922. u. 2924. u. 2926. u. 2928. u. 2930. u. 2932. u. 2934. u. 2936. u. 2938. u. 2940. u. 2942. u. 2944. u. 2946. u. 2948. u. 29

# Altdeutsche Trinkstube & großer Bockbier-Ausschank

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag  
 Nettig gratis. Für Unterhaltung sowie Küche ist bestens gesorgt.  
 Ergebenst laden ein. Vorküchen gratis. Max Köhler und Frau.

## Geselligkeitsverein 1923

Sonntag, den 9. Januar, im prachtvoll u. herrlich decorierten Gesellschaftssaal des Hotels „Gewerbehau“

### Tanz- und Gesellschafts-Abend

Beginn 1/2 Uhr. Jazzband. Leitung: Fritz Silbermann. Der Gesamtork. hand

## „Schützenhaus“

3 Minuten vom Bahnhof und Haltestelle der Straßenbahn.  
 Gutgepflegte Biere und Weine erster Firmen.

**Morgen Sonntag**

### feiner öffentl. Ball

Ergebenst laden ein Hermann Schmidt Jr. und Frau.

### Auf dem Sportplatz — Fußball

V. f. L. 05 I — Hartmannsdorf I. Anfang 2 Uhr.  
 Bei jeder Witterung — Der Kampf um 2 wichtige Punkte.  
 Vordem Jugend- und Knabenspiele.

Heute Sonnabend im Saal Christbaumvergnügen des Vereins für Leibesübungen 05.

## „Hüttenmühle“

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

### Feiner Ball

gespielt von der Stadtkapelle.  
 Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

### ff. Bockbier

Zahlreichen Besuch erwarten  
 Otto Pöcher und Frau.

## Gasthof zum Hirsch

Oberlungwitz.  
 Zentrale Lage . . . . . Angenehmer Familienaufenthalt

Morgen Sonntag ab 4 Uhr nachmittags

### Feiner Ball

gespielt von erstklassigem, starkbesetzten Orchester.  
 Biere und Weine bestgepflegt sowie vorzügliche Speisen.

Es ladet ergebenst ein M. John.

## Part Logenhaus

in Oberbayern!

Sonntag von 4 Uhr an öffentlicher Partiball  
 Neues Parfett. Große Kapelle.  
 In der Gaststube angenehmer Familienverkehr.

6 bis 7 Uhr } Große Pracht-Illumination  
 8 bis 10 Uhr }

Küche und Keller in bekannter Güte.

Jeden Mittwoch der beliebte Damenkaffee, anstl. Reunion  
 von 4 Uhr ab erstklassiges Künstler-Konzert.  
 Es laden ganz ergebenst ein  
 Fritz Berger und Frau.

## „Stadt Chemnitz“

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

### starkbes. Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein Max Bachmann.

## „Albertschlößchen“

Sonntag, den 9. Januar, Gastspiel der

### „Humor-Geister Zwickau“

5 Personen. 5 Personen.  
 Lehmann, der Weise. Im Heiratsbüro.  
 Urmomische Woffe. Humorist. Gesamtspiel.  
 Weidw. Jarson, Duett: Die Korpsstudentinnen.  
 Original Oberbayr. Gesangs- u. Schupplatter.  
 Duett. Außerdem der abwechslungsreiche Soloteil  
 von 5 Uhr an Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.  
 Bavaria-Bräu. — Kalte und warme Speisen.  
 Schlagfahne.

Ergebenst laden ein Arthur Waldapfel u. Frau.

## Gasthof „Casino“ Oberlungwitz

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

### öffentliche Ballmusik,

gespielt von der Hohenstein-Ernstthaler Stadtkapelle.  
 Es laden ergebenst ein Curt Sieber und Frau.

## Hotel „Drei Schwänen“

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

### Reunion

im großen Ballsaal.  
 Moderne Besetzung. Moderne Besetzung.  
 Es ladet ergebenst ein Otto Lorenz.

Fr. Arthur Kretschmars Lehranstalt

### für Gymnastik und gesellschaftl. Tanzkunst.

Den sehr geehrten Familien von Hohenstein-Ernstthal und Umg. zur gefl. Kenntnis, dass ich im Hotel „Drei Schwäne“ einen einfachen Kursus für

### Tanz- u. Anstandslehre

eröffne. Moderne Tanzkunst nach intern. Stil: Charleston, Foxtrott, Tango, Bloues, Boston Black-bottom etc.  
 Vornehme gründliche Ausbildung.  
 Honorar nur Mk. 15.— . Teilzahlung.  
 Werte Anmeldungen nehme ich Montag, den 10. Januar, 8 Uhr abends im obigen Lokal entgegen. Ergebenst d. O.  
 NB. Mein neuer Privat-Extra-Kursus beginnt im März. Werte Anmeldungen hierzu täglich im obigen Lokal.

## Konzert- und Ballhaus „Grünes Tal“, Gersdorf

Schönstes und bevorzugtestes Balllokal der Umgegend.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

### feiner Ball

gespielt von meiner sehr beliebten Kapelle  
 Sehenswerte Dekoration. . . . . Erstklassige Musik.  
 Ergebenst ladet ein Johannes Hübsch.

## Gasthaus zur Zeche

Fernspr. 643. Morgen Sonntag von 4 Uhr an Fernspr. 643.

### feine Ballmusik,

gespielt von der Hauskapelle.  
 Es laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein Oswald Anke u. Frau.

## „Bergmannsgrub“

Fernruf 618. Morgen Sonntag Fernruf 618.

### feine öffentliche Ballmusik.

Jazzbandkapelle mit Kytlophon und Tuloophon.  
 Neueste Tänze. Tour auf Tour.  
 Ergebenst ladet ein Hermann Kühn.  
 Heute Sonnabend  
**Christbaum-Vergnügen**  
 vom Männergesangsverein „Humor“.  
 Gäste herzlich willkommen.

## Blauer Stern, Gersdorf.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

### großer öffentlicher Ball.

Neueste Tänze. Stimmungsmusik.  
 Voranzeige! Sonnabend, öffentlicher Mastenball  
 den 19. Februar, großer öffentlicher Mastenball

## Gasthof zum Lamm

Ausspannung Oberlungwitz Fernsprecher 108

Morgen Sonntag von 4 Uhr an  
 Kaffee-Konzert  
 von 5 Uhr an

### Feine Ballmusik

Die neuesten Saison- und Modetänze.  
 Emil Fent und Frau.

## Hotel Claus, Gröna.

Größtes und schönstes Konzert- und Ball-Etablissement der Umgegend.  
 Jeden Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Erstklassiges Jazzband: Orchester.  
 Tanzkapellenmärtische.  
 In der Gaststube angenehmer Familien-Aufenthalt.  
 Gute Zugverbindung bis nachts 1 Uhr.

## Gasthof Falken

Morgen Sonntag

### feiner öffentl. Ball.

Ergebenst laden ein Walter Spatzmann und Frau.

## Schiefers Restauration

Ab heute und folgende Tage  
 echt Kulmbacher  
**Bockbier-Ausschank**  
 Erlanger Reifbräu.  
 Es laden ergebenst ein  
 Alfred Schiefner und Frau.

## Schützenhaus Glauchau

3 Minuten vom Bahnhof. Fernsprecher 746.

Jeden Sonn- und Festtag im Prunksaal, Weindiele und Bar:

### Die berühmte Ballschau.

Aufmachung. Betrieb. Preise konkurrenzlos.  
 Dienstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr  
**grobes Extra-Konzert und Fest-Ball,**  
 persönliche Leitung des ehemaligen K. K. Fußballmusikdirektors  
 Johann Strauß-Wien.

Erstklassige Musik. Neueste Tänze. Zahlreichen Besuch erwarten. Otto Pöcher und Frau.

Der Reichspräsident... um ihn... mit ihm... Angelegenheiten... in Aussicht... Curt... werden... gemein... zur... Die... über die... krise... nicht... Wochen... kommen... wo man... tages... lassen... Deutliche... gung... dung... Deutliche... der... schaftliche... nationale... kein... parteien... ihrer... und... identisch... ministers... in denen... überpartei... schlag... Stresema... Mittelpar... Deutschma... zum... litik... sich... Weg... richteten... licher... müssen... men... grammes... feien... politischen... findet... bewegung... Regierung... Deutschma... licher... sich... des... gung... Gegenwert... Sinne... man... sozialdemo... und... dem... Voraus... sprechunge... Reichstags... Stimmung... er... Einberufu... stenates... ten... gen... sich... maßen... Auch... gen... Woche... rat...

# Nach Feierabend

Beilage zum  
Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

## Die Erben des Grafen Reydt

Roman von Hanns Heidsieck

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

### 5. Fortsetzung.

„Zu dieser Verfügung dürfte es wohl schon vierundzwanzig Stunden zu spät sein,“ erwiderte eine spöttische Stimme.

Kregeler schleuderte den Hörer mit einem Krach an die Wand. Hätte er eine Waffe zur Hand gehabt, er würde sich in der Aufregung umgebracht haben.

„Nun —?“ fragte Sesterhenn, der plötzlich vor ihm stand.

„Ich — kann — keine Auskunft kriegen —“ stöhnte der Rechtsanwalt, „aber es scheint so — ich glaube, ich bin ruiniert!“

Der Beamte legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Herr Rechtsanwalt! Nicht gleich verzweifeln! Können Sie mir wohl die Banken nennen, auf denen der Verstorbene seine Gelder hatte?“

„Er hat es verteilt gehabt,“ sagte Kregeler. „Zwei weiß ich bloß — zwei — eine in Gießen, die andere in Berlin!“

Sesterhenn schrieb sich die Namen auf. Fledermaus eilte sofort zur Post, um zu telegraphieren.

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr Rechtsanwalt,“ sagte der Kommissar, „daß ich diesen Herrn von Lindenhorst für den richtigen halte!“

Kregeler war auf einen Sessel gesunken. Er barg das Haupt in den Händen und schluchzte unter konvulsivischen Zuckungen.

„O — mein armes Kind —!“ hauchte er.

Oberwachtmeister Sesterhenn verließ schweigend das Zimmer. — —

Die Ermittlungstätigkeit, die sich aus all diesen Umständen jetzt ergab, nahm einen derartigen Umfang an, daß ein ganzer Stab von Beamten dazu in Bewegung gesetzt werden mußte.

Rechtsanwalt Kregeler hatte sofort, nachdem er einigermaßen ruhig geworden, seine Bank aufgesucht, um sich bei dem Direktor melden zu lassen. Es stellte sich bald heraus, daß der entschwendene Schwiegerlohn das gesamte Guthaben des Anwalts in Höhe von 67 000 Mark hatte mitgehen heißen.

Der Anwalt drohte bei dieser Nachricht einen Tobjuchtsanfall zu bekommen. Es gelang dem Direktor der Bank nur mit großer Mühe, ihn zu beruhigen.

„Mein sauer erworbenes Geld!“ stöhnte Kregeler. „Und die 40 000 von meiner Frau — — man könnte sich die Haare ausraufen!“

„Aber ich bitte Sie!“ sagte der Bankdirektor. „Man wird den Räuber erwischen, und Sie erhalten Ihr Geld zurück!“

1

(Nachdruck verboten.)

„So? Können Sie mir dafür garantieren? Ich Dähje! Daß ich auf diesen Schwindel hereinfallen mußte — ich ausgerechnet! Ich bin ruiniert, Herr Direktor!“

„Erlauben Sie — dieser Schwindel war doch wirklich so raffiniert angelegt, daß jeder darauf hereinfallen mußte! Selbst die Papiere schienen doch echt zu sein!“

„Das ist es eben! Man steht ja jetzt noch vor einem Rätsel.“

In der Tat war man sich noch nicht klar darüber, wie das alles zusammenhing.

Kriminaloberwachtmeister Sesterhenn glaubte indessen bald Licht und Klarheit schaffen zu können. Er setzte an verschiedenen Stellen den Hebel an; aber alles erst nach sachlicher Ueberlegung und mit einer bewunderungswürdigen Ruhe und Sicherheit.

Der neu aufgetauchte Maler von Lindenhorst, dessen Angaben nicht mehr bezweifelt wurden, stellte sich ebenfalls dem Nachforschungsdienst zur Verfügung. Er erwies sich als umsichtig und geschickt. Obwohl ihn die Sache am meisten berühren mußte, da er doch nun der rechtmäßige Erbe und der am meisten Geschädigte war, verhielt er sich ruhig, kühl und in jeder Beziehung zurückhaltend.

Sesterhenn hatte ihn um eine Unterredung gebeten.

„Sie lebten in Gleiwitz ganz für sich abgeschlossen?“ fragte der Kommissar.

„Ja!“ sagte von Lindenhorst.

„Es war nur Ihr Diener im Hause?“

„Ja!“

„War der Mann zuverlässig?“

„Ja, sehr. Er war als ganz junger Mensch zu meinen Eltern gekommen.“

„Wie alt ist er?“

„Etwa 35 Jahre mag er jetzt sein.“

„Ist Ihnen in letzter Zeit nichts an ihm aufgefallen?“

„Ich wüßte nicht. Er ist im allgemeinen sehr ruhig gewesen.“

„Verschlossen —?“

„hm — man kann auch verschlossen sagen. — Aber warum interessieren Sie sich so für ihn?“

„Weil er der Angelpunkt meiner Forschungen nach diesem Hochstapler ist, der zum Zwecke seines glänzenden Betrugsmanövers sogar Ihre Gestalt annahm, sich Ihre Schrift einstudierte — — kurz, eben ganz und gar den Maler von Lindenhorst spielte.“

„Sie glauben — mein Diener — —?“

„Aber wer sonst, Herr von Lindenhorst? Von wem sollten sonst die gründlichen Kenntnisse Ihrer ganzen Verhältnisse, Ihres Aussehens, Ihrer Gewohnheiten kommen! Außerdem liegt der Beweis auf der Hand. Herr Rechtsanwalt Kregeler hatte sofort nach dem Tode des Grafen an Sie ein Telegramm abgeschickt!“

„Ich habe es nicht erhalten!“  
 „Na eben — Ihr Diener muß das halt unterschlagen haben. Glauben Sie mir, er steckt unter einer Decke mit diesem Betrüger, der hier die Sache so raffiniert und glänzend geschmissen hat!“

Der Maler starrte nachdenklich vor sich hin.  
 „Sollte man sich denn wirklich in einem Menschen so täuschen können?“

„Aber ich bitte Sie!“ sagte der Kommissar mit einem überlegenen Lächeln. „Denken Sie nur an den vorliegenden Fall dieses Lindenhorst, der hier alle Leute einzuwickeln vermochte! Sie haben ja schon erfahren, daß es gar zu einer Verlobung mit der Tochter des Herrn Rechtsanwalts kam. Ueberall gewann er sich volles Vertrauen. Das verstehen diese Art Leute ganz ausgezeichnet.“

„Um — und mein Diener sollte —?“  
 „Ich habe bereits einen Haftbefehl gegen ihn in Gleichheit erlassen,“ sagte der Kommissar.

„Da werden Sie aber kein Glück mit haben.“  
 „Wieso nicht?“

„Weil er bei meiner Abreise auf einige Tage nach Hause gefahren ist.“

„Aha — da haben wir's!“ triumphtierte Sesterhenn.  
 „Er hat sich also schon dünne gemacht!“

„Meinen Sie wirklich?“  
 „Ja, selbstverständlich — das ganze Spiel scheint mir überhaupt glänzend abgetarnt! Ich werde jetzt zur Villa Sorgenfrei fahren. Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten? Möglicherweise wird sich dort mancherlei feststellen lassen.“

„Ich komme mit!“  
 Auch der Gärtner Sturm und sein Sohn wurden hinzugezogen. Sesterhenn fragte kreuz und quer. Sturm sagte alles, was er beobachtet hatte, während er seinen Raucherstab von einer Ecke des Mundes in die andere schob und des öfteren auspfeifte.

Wichtig erschien dem Beamten vor allem die Mitteilung, daß der vermeintliche Kesse alle Papiere des Grafen im Waschofen verbrannt hatte.

So viel man auch in den Fächern des Schreibtisches suchen mochte, man fand keine einzige Aufzeichnung mehr.

„Der falsche Lindenhorst muß also ein Interesse daran gehabt haben, alles das aus dem Wege zu räumen,“ sagte der Kommissar, „aber wir werden schon noch etwas finden.“ Er wandte sich wieder dem Gärtner zu.

„Sagen Sie, Sturm — der Kesse des Grafen, der vor etwa sechs Wochen hier zu Besuch war — das war doch derselbe, der sich jetzt als von Lindenhorst ausgab —?“

„Ja — ganz bestimmt!“  
 „Um — hm!“ machte Sesterhenn, „wenn da nur nicht noch ganz andere, schwerwiegende Sachen vorliegen!“

Er zog seine Stirn in Falten und schien sehr scharf nachzudenken, „ich glaube, wir müssen der ganzen Unglücksaffäre nochmal genau auf den Grund gehen!“

Herr von Lindenhorst blickte ihn groß und betroffen an. Auch der Gärtner horchte verwundert auf. Aber der Kommissar lenkte das Gespräch plötzlich auf etwas anderes, während man wieder das Haus verließ.

Der Maler begab sich in das Wirtshaus „Zum schwarzen Bock“, da er in der unheimlichen Villa nicht wohnen wollte. Auch der Gärtner war wieder ausgezogen, obwohl ihn der Maler gebeten hatte, sein Hüteramt weiterhin zu versehen. Sturm behauptete, nicht mehr in der Lage dazu zu sein. Er hatte genug von all den Geschichten und wollte in dieser Angelegenheit nicht mehr beheimlicht werden.

Ueberall stieß Herr von Lindenhorst auf eine hartnäckige Frostigkeit bei den Leuten. Er kam sich fremd und verlassen vor und begriff es nicht, daß man sich ihm gegenüber so reserviert verhielt, obwohl man doch wissen mußte, daß er der richtige Kesse des Grafen und zudem auch noch der Betrogene war.

Aber so war es nun einmal — das Vertrauen der Leute hatte durch die schmäligen, raffinierten Betrugsmanöver des falschen Erben einen derartigen Stoß erlitten, daß sie nun auch von dem rechten nichts wissen wollten.

So stand er nun isoliert da. Es fehlte ihm aber auch jenes glatte, geschmeidige Wesen, mit dem sein Vorgänger alles bestochen hatte. Das lag ihm nicht. Er war rauher, gelehrt, — schwerfälliger. Er war eine jener Künstlernaturen, die geradeheraus alle Dinge beim richtigen Namen nennen und die sich nicht darum kümmern, wie auf andere das Gesagte wirkt.

Einen einzigen Freund fand er in dem Tuchfabrikanten Andreas Hecht, einem breiten, stabilen Menschen, der nahe-

zu hundert Arbeiter beschäftigte und ein politischer Gegner des Rechtsanwalts Kregelers war, dem er den großen Reinfall von Herzen gönnte. Hecht nahm sich des wahren von Lindenhorst lebhaft an und lud ihn bisweilen auch in sein Haus ein.

Niedererschütternd waren die Nachrichten, die man inzwischen von den beiden Banken erhielt.  
 Die eine telegraphierte sofort: „Bereits alles abgehoben!“ Die zweite sandte ein ausführliches Schreiben, aus dem das gleiche hervorging.

Rund eine Million war dem Räuber also bereits in die Hände gefallen. Kein Zweifel mehr, daß auch die zweite erhoben war. In der Tat ergab sich aus einer Anfrage seitens eines weiteren Berliner Bankinstituts, daß dort auch reiner Tisch gemacht wurde. Die vierte Bank ließ sich dann endlich auch noch ermitteln. Auf Grund des Erscheines hatte sie gleichfalls alles herausgegeben.

Das unerhört freche Manöver des Hochstaplers wurde nun überall lang und breit von der Presse besprochen — sein Steckbrief in allen Zeitungen veröffentlicht. Von ihm selbst war keine Spur zu entdecken. Dagegen wurde der echte von Lindenhorst, da das Signalement auch auf ihn genau paßte, mehrfach festgenommen. Er hatte es oft nicht leicht, wieder freizukommen, bis man ihm einen besonderen Schein ausstellte, der ihm Ruhe verschaffte.

Inzwischen hagelten auf den ohnehin schon genug geprüften Rechtsanwalt Kregeler immer wieder neue Ueber-raschungen ein. Ueberall hatte sein sauberer „Schwieger-ohn“ Schulden auf seinen Namen zu machen verstanden. Die Summen machten zirta 12 000 Mark aus.

Selbst die Perlenkette, die der Bräutigam seiner damals glücklich verückten Braut um den Hals gelegt hatte, erwies sich bei näherer Prüfung als eine geschickte Imitation.

Lia Kregeler war, als ihr der Sachverhalt nicht mehr vertuscht werden konnte, in Schreikrämpfe ausgebrochen. Sie mochte tagelang nichts mehr essen. Stumpf und apathisch, dumpf vor sich hinbrütend, hoßte sie stundenlang auf demselben Fleck. Alles in ihrem Innern war zerstört und zerrissen. Sie fiel zusammen und sah bald so blaß und gespenstisch aus, daß man das Schlimmste für sie zu befürchten hatte. Endlich mußte der Doktor zu Rate gezogen werden.

Doktor Dörr sagte mit seiner schnarrenden Stimme, man müsse sofort dafür Sorge tragen, daß Lia aus dieser Umgebung verjagt und möglichst in eine Stadt geschafft werde, wo es viel Ablenkung gebe. Das sei die beste und einfachste Heilmethode für ihr Gemüt.

Schon am nächsten Tage reiste sie nach Berlin zu Verwandten. Frau Kregeler brachte ihr Kind dorthin. Auch sie wollte aus ihrer Umgebung fliehen, wo sie überall nur höhnisch lächelnde Blicke oder ein billiges Mitleid fand, das ihr die Schamröte bis in die Stirne trieb.

Eigentlich handelte sie nicht recht, ihren Gatten gerade in dieser schweren Zeit so allein zu lassen. Aber das kam ihr erst zum Bewußtsein, als sie später durch eine Depesche benachrichtigt wurde, daß Kregeler einen Selbstmordversuch unternommen habe und lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Kriminaloberwachmeister Sesterhenn forschte nach verschiedenen Richtungen. Erstens hielt er es nicht für ausgeschlossen, daß dem Betrugsmanöver des falschen von Lindenhorst umfangreiche Fälschungen von Papieren vorausgingen, und zweitens glaubte er, Grund zu dem noch viel weittragenderen Verdacht zu haben, daß selbst bei dem tragischen Ende des alten Herrn nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein dürfte. Diesen letzten großen Verdacht behielt er noch ganz für sich.

Zunächst beabsichtigte er, einmal nachzuzuforschen, ob in der Todesnacht fremde Personen in dieser Gegend gesehen wurden.

In der Tat konnte festgestellt werden, daß man zwei Bettler beobachtet hatte, von denen der eine einen auffallend gut erhaltenen Anzug trug.

Sesterhenn, hier eine Spur vermutend, ging diesen Angaben auf den Grund und veranlaßte, daß nach dem Manne, den einige Leute noch leidlich beschreiben konnten, gefahndet wurde.

zu hundert Arbeiter beschäftigte und ein politischer Gegner des Rechtsanwalts Kregeler war, dem er den großen Reinfall von Herzen gönnte. Hecht nahm sich des wahren von Lindenhorst lebhaft an und lud ihn bisweilen auch in sein Haus ein.

Niedererschütternd waren die Nachrichten, die man inzwischen von den beiden Banken erhielt.  
 Die eine telegraphierte sofort: „Bereits alles abgehoben!“ Die zweite sandte ein ausführliches Schreiben, aus dem das gleiche hervorging.

Rund eine Million war dem Räuber also bereits in die Hände gefallen. Kein Zweifel mehr, daß auch die zweite erhoben war. In der Tat ergab sich aus einer Anfrage seitens eines weiteren Berliner Bankinstituts, daß dort auch reiner Tisch gemacht wurde. Die vierte Bank ließ sich dann endlich auch noch ermitteln. Auf Grund des Erscheines hatte sie gleichfalls alles herausgegeben.

Das unerhört freche Manöver des Hochstaplers wurde nun überall lang und breit von der Presse besprochen — sein Steckbrief in allen Zeitungen veröffentlicht. Von ihm selbst war keine Spur zu entdecken. Dagegen wurde der echte von Lindenhorst, da das Signalement auch auf ihn genau paßte, mehrfach festgenommen. Er hatte es oft nicht leicht, wieder freizukommen, bis man ihm einen besonderen Schein ausstellte, der ihm Ruhe verschaffte.

Inzwischen hagelten auf den ohnehin schon genug geprüften Rechtsanwalt Kregeler immer wieder neue Ueber-raschungen ein. Ueberall hatte sein sauberer „Schwieger-ohn“ Schulden auf seinen Namen zu machen verstanden. Die Summen machten zirta 12 000 Mark aus.

Selbst die Perlenkette, die der Bräutigam seiner damals glücklich verückten Braut um den Hals gelegt hatte, erwies sich bei näherer Prüfung als eine geschickte Imitation.

Lia Kregeler war, als ihr der Sachverhalt nicht mehr vertuscht werden konnte, in Schreikrämpfe ausgebrochen. Sie mochte tagelang nichts mehr essen. Stumpf und apathisch, dumpf vor sich hinbrütend, hoßte sie stundenlang auf demselben Fleck. Alles in ihrem Innern war zerstört und zerrissen. Sie fiel zusammen und sah bald so blaß und gespenstisch aus, daß man das Schlimmste für sie zu befürchten hatte. Endlich mußte der Doktor zu Rate gezogen werden.

Doktor Dörr sagte mit seiner schnarrenden Stimme, man müsse sofort dafür Sorge tragen, daß Lia aus dieser Umgebung verjagt und möglichst in eine Stadt geschafft werde, wo es viel Ablenkung gebe. Das sei die beste und einfachste Heilmethode für ihr Gemüt.

Schon am nächsten Tage reiste sie nach Berlin zu Verwandten. Frau Kregeler brachte ihr Kind dorthin. Auch sie wollte aus ihrer Umgebung fliehen, wo sie überall nur höhnisch lächelnde Blicke oder ein billiges Mitleid fand, das ihr die Schamröte bis in die Stirne trieb.

Eigentlich handelte sie nicht recht, ihren Gatten gerade in dieser schweren Zeit so allein zu lassen. Aber das kam ihr erst zum Bewußtsein, als sie später durch eine Depesche benachrichtigt wurde, daß Kregeler einen Selbstmordversuch unternommen habe und lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Kriminaloberwachmeister Sesterhenn forschte nach verschiedenen Richtungen. Erstens hielt er es nicht für ausgeschlossen, daß dem Betrugsmanöver des falschen von Lindenhorst umfangreiche Fälschungen von Papieren vorausgingen, und zweitens glaubte er, Grund zu dem noch viel weittragenderen Verdacht zu haben, daß selbst bei dem tragischen Ende des alten Herrn nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein dürfte. Diesen letzten großen Verdacht behielt er noch ganz für sich.

Zunächst beabsichtigte er, einmal nachzuzuforschen, ob in der Todesnacht fremde Personen in dieser Gegend gesehen wurden.

In der Tat konnte festgestellt werden, daß man zwei Bettler beobachtet hatte, von denen der eine einen auffallend gut erhaltenen Anzug trug.

Sesterhenn, hier eine Spur vermutend, ging diesen Angaben auf den Grund und veranlaßte, daß nach dem Manne, den einige Leute noch leidlich beschreiben konnten, gefahndet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Stille!

O Liebe stets die stillen Seelen!  
Die Stille ist des Himmels Bild,  
Wie hohe Gaben du magst wählen,  
Die Stille nur aus heil'gem quillt.  
Still ist die Einsamkeit, der Friede,  
Es weint in Sehnsucht still der Schmerz,  
Und waltet stille Glut im Liede,  
Dringt es am tiefsten in das Herz.  
Still sind Gedanken, Blumentriebe,  
Still ist der Schlaf, des Todes Schein,  
Still ist der Traum mit seiner Liebe,  
Bewegt, doch still, ein edles Sein.

## Wollen sehen.

Eine legendäre Erzählung für Väter und Söhne.

Von Franz de Paula Ros.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

„Nein, Vater.“

„So laß ab von deinen brennenden Wünschen, mein Sohn, es ist vergebens, ich kann dir den Segen nicht geben, den du erbittest. Ich schide dich nicht hinaus, um auf den Wellen des Lebens zugrunde zu gehen. Ich habe dich gezeugt, ich muß dich bewahren vor den Würgengeln des Lebens, so lange ich eben kann.“ —

Aber der Sohn rief: „Vater, ich bin dir ein guter Sohn gewesen, all die Jahre und du hast mich oft als verständig gelobt. Vater, was du heute von mir verlangst, das kann ich nicht tun. Verlange von mir, was du willst, laß mich schwören ewig Asket zu bleiben.“ — (Der Vater hob abwehrend die Hände.) „ich will vor dir dienen, wie ein Hund und nichts mein eigen nennen.“ —

„Du schwärmst, mein Sohn“, warf der Vater ein.

„Vater, was ich bin, das bin ich durch dich. Du hast mich Weisheiten gelehrt und was du selbst dir im mühevollen Wehjel der Jahre an Bielsachem erworben hast, davon gabst du mir mit vollen Händen. Mit dankbarer Inbrunst habe ichs erkannt, auch damals, als du mir das Tor zum Himmel meiner Sehnsüchte verschlossen hast. Heute, Vater, willst du wieder geben, aber ich kanns nicht erkennen, heute, Vater, willst du mir nehmen. Ich bin fast müde geworden im Kämpfen zwischen meinen Wünschen und deiner Klugheit. Stärker und stärker wurden meine Wünsche und vor ihrer leuchtenden Glut verblaßte deine Weisheit. Du magst in alle Ewigkeit recht haben, meine Inbrunst will nicht mehr mit. Die Schrecknisse der Dürftigkeit und Niedrigkeit hast du mir gemacht. Heute seh ich sie in blühenden Farben. Nicht Hunger und Durst, nicht Armut und Niedrigkeit können mich mehr schrecken. Ich lechze nach ihnen, um die Kraft meiner Leidenschaft an ihnen zu proben. Darum, o Vater, gib mich frei.“ —

Da sagte der Vater:

„Du willst also jahrelange Not auf dich nehmen. Wirst du sie auch bestehen?“ —

„Ja“, jauchzte der Jüngling, „ich werde, ich will alles bestehen. Keine Macht der Erde soll mich vor meinem Ziele niederwerfen.“ —

Da sah ihn der Vater hell und freundlich an und sagte: „Mein Sohn bist du. Heute hast du dich erprobt. Du wirst dich durchsetzen und wirst bestehen, denn was der Mensch wahrhaft will, das erreicht er. Aber sage mir noch, du weißt, daß ich dir nichts begeben kann, du weißt, daß du ganz allein dich durch Jahre schlagen mußt. Nimmst du den Kampf so ganz allein immer noch auf.“ —

„Ja“ jubelte der Jüngling, „es gibt nichts mehr, was mich zurückschrecken kann. Ich will nicht ruhen und rasten, ehe ich nicht den Berg vor mir erklimmen, ich will nicht sterben vor dem leuchtenden Ziel und eher soll die Erde zerfallen, ehe mein Sehnen vor den ihm beschiedenen Erfüllung mude wird.“ —

„Wollen sehen“, jagte der Vater und ein Lächeln verstärkte seine Züge.

Nur wenig Zeit verging, da stürzte eines Tages der Jüngste, kaum siebzehnjährige, vor seinem Vater und rief: „Vater, nun die Welt brennt, soll ich beiseite stehen? Das Vaterland braucht Männer, ich bin nicht mehr zu gering, ich habe Kraft und Ausdauer, die Waffen zu tragen und zu kämpfen und den Mut zu sterben.“ —

3

Der Vater blickte ernst auf den Sohn.

„Du bist zu jung, mein Sohn, du erträgst es nicht. Warte ein Jahr und prüfe dich, ob es dir ernst mit deinem Begehren.“

„Vater! — Vater!!“ —

„Mein letztes Wort.“ — Der Jüngling schlich traurig von dannen.

Aber nur ein halbes Jahr später stand er wieder vor dem Alten.

„Vater, du hast mich von dir gewiesen als Jüngling, heute stehe ich vor dir als Mann. Ich habe dich einst gebeten, mich ziehen zu lassen, heute indes fordere ichs von dir, mich hinaus zu lassen in des Vaterlandes Kampf, ich weiß, daß du es mir heute nicht versagen wirst. Was kann mir höheres werden, als an dem großen Werk mit zu kämpfen. Soll ich schlummern oder die Zeit mit Dingen verändeln, die hundertmal warten können? Draußen liegen die Brüder im Feld. Ist mein eigen Ich mehr als das große Ganze? Wer sagt denn, daß ich auch falle? Ich komme wieder. Bestimmt komme ich wieder. Das fühle ich. Aber jetzt muß ich hinaus. Kein Tod kann mich schrecken, nicht Hunger und tausendfältige Marter. Ich habe es nämlich erwogen. Zu allem andern bin ich zu jung, du sagst's, es mag sein. Aber fürs Vaterland ist die Jugend gerade jung genug. Vater! deinen Segen! Laß mich heitren Sinnes ziehen. Es ist ein heiliger Weg, den ich gehe.“

Da nahm der Vater den Sohn bei der Hand und sagte:

„So laß uns denn zusammen gehen, mein Sohn. Ich habe es gewußt, daß du kommen wirst. Drei Söhne schenkte ich einst dem Vaterlande. Sie sind Männer geworden. In ihre jungen Glieder fuhr der Erlösungsschrei des Vaterlandes. Meine Bahn hat sich erfüllt. Ueber mich selbst hinaus habe ich mich festgelegt. Meine schwache Spur wird auf der Erde weiterirren. Komm, mein Sohn, das Vaterland ruft, das Vaterland braucht Männer. Junge Männer der ersten Kraft und alte, die das Beste, was ihnen noch geblieben, in ungebundenen Händen halten.“

„Wir schreiten ins Morgenrot, Vater“ begeisterte sich der Jüngling und hing sich in des Vaters Arm.

„Meine Adern schwellt süße Heimatliebe. Geheimnisvolle Lust jagt meine Pulse. Wilde Musik durchklingt mein Ohr und meine Glieder lechzen nach dem rhythmischen Schritt der Kompagnien.“ —

„Du dachtest, mein Sohn.“ —

„Die Wolken hängen so trübe. Aber muß das ein Frühling werden, wenn wir siegumleuchtet wiederkehren!“

„Wollen sehen“, sagte der Vater und in sein Lächeln lagerte sich leise Wehmut.

Ich bin wach. Ich träume nicht mehr. Verschwunden sind Vater und Söhne. Nichts haftet mehr vor meinen geröteten Augen. Nur grauer hungriger Tag gähnt durch die vom Regen getrüben Scheiben. Es dämmert — ob aber zum Abend oder zum Morgen, das weiß ich nicht zu sagen.

Ich habe einen schweren Traum gehabt von einem Sohn, den Hungern nicht schreckte, von einem Manne, dem ein armes Weib das Glück bedeutete, von einem Knaben, der trunken vom Vaterlande das Leben freudig wagte, von einem Vater, der weise wahr.

Von Mut und Kampf und Ehre habe ich so schön geträumt. Es war nur ein Traum . . .

## Kleine Fabeln.

**Die Entwertung.** „Mutter“, sprach eine junge Elster, „warum schiebst du denn den gestohlenen Ring, der sonst dein größtes Wertstück war, jetzt achtlos bei Seite?“ Die Alte antwortete: „Weil er nicht mehr den Wert hat wie früher.“ „Und warum nicht?“ fragte die Neugierige weiter. „Er ist doch noch ebenso schön und Gold bleibt doch Gold.“ „Das mag wohl sein“, erwiderte die Alte, „aber seinen Wert hat er dennoch für mich verloren, weil die Nachbarin auch einen im Neste hat.“

**Der ehrliche Fuchs.** „Ich wundere mich, Vater“, sprach ein junges Füchlein zum alten, „daß du den geliebten Knochen so ganz von selbst zurückgegeben hast. Du bist doch sonst nicht so ehrlich und stets auf deinen Vorteil bedacht.“ Reindeke antwortete lächelnd: „Merke dir, mein Sohn: In kleinen Dingen ist man ehrlich.“

## Wie kleidet sich eine Dame schön?

Ein Schiller-Interview.

In der heutigen Zeit ist es sehr beliebt geworden, daß die Zeitungen ihre Leser über diesen oder jenen Gegenstand, der gerade die Gemüter besonders erregt, dadurch unterrichten, daß sie eine prominente Persönlichkeit, deren Urteil dann als der Gipfel aller Weisheit gilt „interviewen“. Einer unserer Mitarbeiter hatte die Ehre, eine längere Unterredung mit — Schiller zu haben . . . Du staunst! Aber es kommt noch besser. Der Dichter hatte nicht nur die Freundlichkeit, unseren neugierigen „Interviewer“ über alle möglichen ästhetischen Dinge in seiner geistreichen Weise Auskunft zu erteilen, sondern ihm auch auf die etwas verhängliche Frage: „Wie kleidet sich eine Dame schön?“ in einem längeren Brief zu antworten und seine Ansicht in seiner bekannten feinsinnigen Art eingehend zu begründen. Sein Urteil ist von um so höherem Wert und Gewicht, als seine Kompetenz als „Sachverständiger“ auf dem Gebiet des Schönen wohl kaum umstritten ist. Dabei darf sein Gutachten nur als ganzes angenommen werden und in dem „Rock“, von dem es allgemein spricht, ist auch der moderne der Damenwelt eingeschlossen.

„Warum sagt man wohl, daß eine Dame schön gekleidet sei?“ nimmt der Dichter die Frage unseres Mitarbeiters auf und gibt darauf in einem seiner Briefe folgende klassische Antwort: „Wenn weder das Kleid durch den Körper, noch der Körper durch das Kleid an seiner Freiheit etwas leidet . . . In der ästhetischen Welt fordert auch der Rock, daß ich auf dem Leibe trage, Respekt von mir für seine Freiheit und er verlangt von mir, gleich einem verschämten Bedienten, daß ich niemandem merken lasse, daß er mir dient. Dafür aber verspricht er mir auch, seine Freiheit so bescheiden zu gebrauchen, daß die meinige nichts dabei leidet, und wenn beide Wort halten, so wird die ganze Welt sagen, daß ich schön angezogen sei. Spannt hingegen der Rock, so verlieren wir beide, der Rock und ich, von unserer Freiheit. Deswegen sind alle ganz engen und ganz weiten Kleidungsarten gleich wenig schön, denn nicht zu rechnen, daß beide die Freiheit der Bewegung einschränken, so zeigt bei der engen Kleidung der Körper seine Figur nur auf Kosten des Kleides, und bei der weiten Kleidung verbirgt der Rock die Figur des Körpers, indem er sich selbst mit der seinigen aufbläht und seinen Herrn zu seinem bloßen Träger herabsetzt.“

## Buntes Allerlei.

Der indische Liebestraum einer amerikanischen Studentin. Großes Interesse erregt in den Vereinigten Staaten das tragische Ende des Liebesromans einer Studentin, deren vermeintlicher „Erfolg“ vor Jahren viel beneidet worden war. Im Jahre 1917 hatte die auf der Northwestern Universität bei Chicago den indischen Fürstenson John: Rose, Herrscher von Baroda und Besitzer riesiger Schätze in Ostbengalen, kennen und lieben gelernt. Als er ihr die Ehe anbot, stimmte sie überglücklich zu, nahm dem Jnder aber das Versprechen ab, daß er dauernd in Amerika bleiben müßte. Nach zwei Jahren begann der Gatte sie zu bitten, ihn auf einer kurzen Besuchsreise nach Indien zu begleiten. Er malte sein Vaterland in den glühendsten Farben aus und die Amerikanerin ließ sich überreden. Die Wirklichkeit übertraf noch die Schilderungen. Das Schloß des Jnders bei Dacca war feenhaft schön. Das Unbekannte und Eigenartige übte großen Reiz auf sie aus, schließlich aber kam sie zur Besinnung, daß sie dem Harem einverleibt worden sei, in dem ihrer eine lebenslängliche Gefangenschaft harrte. Der Gatte zeigte in seiner Heimat sein wahres Gesicht. Er entpuppte sich als ein Wüstling, Unhold und Trunkenbold. Er zwang sie, halbnaakt vor seinen Untertanen zu tanzen, damit die Eingeborenen die weiße Frau ihres Fürsten bewundern konnten. Dann kam das Furchtbarste. Eines Tages teilte er ihr mit, daß er sie einem Freunde, einem indischen Prinzen, verkauft habe. Verzweifelt stürzte sie sich aus einem Fenster des Palastes. Das ward ihr zur Rettung, denn der Fürst sah sich genötigt, einen englischen Arzt zu rufen. Dieser stellte sie wieder her und verhalf ihr zur Flucht. Die nachgesuchte Scheidung von dem indischen Fürsten wurde ihr am 27. Juli vom Richter Josef Sabath gewährt, nachdem sie ihre Aussagen und Angaben beschworen hatte.

## Von berühmten Männern.

Das häßliche Ohr Mozarts. Mozarts Ohr gehörte zu den merkwürdigsten Ohren, die je an einem Menschenkörper saßen. Im Mozarthaus zu Salzburg befindet sich eine Abbildung von Mozarts Ohr, auf dessen absonderlicher Form schon der bekannte Mozartbiograph Nissen hingewiesen hat. So hochentwickelt das innere Ohr des großen Musikers gewesen sein muß, so unschön, ja verkrüppelt zeigt sich die äußere Muschel. Das Ohrläppchen fehlt ganz. Die schöne, ovale Linie des normalen Ohrrandes ist bei Mozart mehrfach in stumpfe Winkel geknickt. Die eigenartig charakteristischen Leisten und Wölbungen des gewöhnlichen Ohrs sind bei dem des Meisters nicht vorhanden. Die hohle Ohrmuschel zeigt eine glatte Fläche, die ihr ein sehr unschönes Aussehen gibt. Der Form nach gehört Mozarts Ohr zu den „Breitohren“. Breitohren hat der Neger, haben andere geistig tiefstehende Menschenrassen, während die kaukasische Rasse gewöhnlich schön geformte „Längsohren“ hat. Jedenfalls war es ein seltener Zufall, der gerade dem Meister der Töne häßliche Ohren gab.

Die beste Anwartschaft zur Ehe. Milton, der berühmte englische Dichter des „verlorenen Paradieses“ wurde fast zu gleicher Zeit blind und Witwer; bald darauf nahm er eine zweite Frau. Ein Freund äueßerte sein Befremden darüber, daß er bei seiner Blindheit so schnell eine zweite Gattin habe finden können. — „Sie irren sich“, erwiderte Milton, „ich brauche nur noch taub zu sein, so bin ich die beste Partie in ganz England.“

## Praktische Winke.

Herstellung von roter Tinte. Rote Tinte kann man sich selbst herstellen, indem man 60 Gramm Alaun und 60 Gramm Brasilholz in einem halben Liter Wasser etwa eine halbe Stunde lang kocht. Dann gießt man die Flüssigkeit durch ein feines Sieb und setzt 15 Gramm Gummi-arabicum zu.

Verkorken von Flaschen. Bei dem Verkorken von Flaschen ist es wichtig, daß diese dadurch luftdicht verschlossen werden. Um das zu erreichen, ist es zweckmäßig, die verwendeten Korken einige Minuten in Del zu legen.

Schwer aufgehende Kommodenschubladen. Kommodenschubladen, die schwer aufgehen, reibt man an den Reibungsflächen mit einer dünnen Schicht harter Seife ein, wodurch der Uebelstand beseitigt wird.

## Rätsel-Gate.

Dreißigbüge Scharade.

Die Erste ihres Zweckes willen  
Muß häufig sich mit Wasser füllen;  
Es lebt im Wasser ganz und gar  
Das an d e r e, sehr geschätzte Wa a r;  
Und Wasser wieder läßt vor allen  
Des G a n z e n Ruhm weithin erschallen.

Begierbild.



„Wo ist der Gendarm.“

Auflösung aus letzter Nummer.

Z u s a m m e n s e t z - A u f g a b e :  
Frühlingstrost.

Was jagst du, Herz, in solchen Tagen,  
Wo selbst die Dornen Rosen tragen.